Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 254 — 1. Blatt | Freitag, den 28. Oktober 1932. | 27. Jahrgang

Das Durcheinander in Preußen.

Der Reichskommissar bleibt.

Beschlüsse der Regierung Braun-Severing.

Das Kabinett Braun-Severing-Hirtsiefer ist in den Räumen des preußischen Wohlfahrtsministeriums, die ihm vom Reichskommissar Bracht zur Verfügung gestellt worden sind, zu einer Beratung zusammengetreten, um zu der durch das Leipziger Urteil geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. In der Sitzung trugen zunächst die Vertreter der Regierung Braun-Severing in Leipzig den Verlauf des Prozesses vor, worauf Dr. Braun als einheitliche Ansicht seines Kabinetts feststellte, „daß das Staatsministerium die Entscheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebende und zur Entwirrung der Lage geeignete Grundlage betrachte". Man werde ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten mit dem Reichskommissar versuchen.

Die Reichsregierung wird sich voraussichtlich erst am Freitag offiziell mit dem Urteil des Staatsgerichtshofes befassen. Nachdem eine Beschlußfassung der Reichsregierung vorliegen wird, wird Reichskanzler von Papen dem Reichspräsidenten Bericht erstatten, und erst dann wird feststehen, ob der Reichspräsident irgendwelche neuen Maßnahmen treffen wird.

In politischen Kreisen wird auf das unmögliche Nebeneinander hingewiesen, das durch den Leipziger Urteilsspruch in Preußen hervorgerufen wird. Eine Rückgängigmachung der Verordnung vom 20. Juli d. J., durch die der Reichskommissar in Preußen eingesetzt worden ist, ist nach Ansicht zuständiger Regierungsstellen im Reich erst dann möglich, wenn die Voraussetzungen der damaligen Aktion wegfallen. Weiterhin müsse nach Ansicht des Reiches absolute Einheitlichkeit zwischen der preußischen und der Reichspolitik gewährleistet sein. Werde diese Einheitlichkeit gestört, so würde das nach Ansicht der Reichsregierung eine neue erhebliche Gefährdung der Ruhe und Ordnung darstellen.

In politischen Kreisen wird es weiter als Pflicht der Reichsregierung erachtet, die Frage zu prüfen, mit welchen verfassungsrechtlichen Mitteln der für die Praxis völlig ungeeignete Spruch des Staatsgerichtshofes durchgeführt werden kann.

Leipziger Urteil und Reichsreform.

Wie die Münchener Zeitung mitteilt, neige man in den maßgebenden Regierungskreisen Münchens der Auffassung zu, daß das Ergebnis der einzuleitenden Verhandlungen einer Revision der Weimarer Verfassung im Sinne einer Beseitigung des Dualismus zwischen dem Reich und Preußen nicht entgegenstehen werde. Gerade den grundsätzlichen Feststellungen des Staatsgerichtshofes hinsichtlich der Länderrechte werde die Eigenschaft zuerkannt, eine Brücke zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen in der Frage der Reichsreform zu schlagen.

Zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem bayerischen Innenminister einerseits und dem Reichsinnenminister andererseits habe sich in der vergangenen Woche auf der Ostmarkreise erneut volle Einmütigkeit darüber ergeben, daß das Reich überhaupt keine Vorlage über die Reichsreform an den Reichsrat oder an den Reichstag bringen werde, bevor über eine solche Vorlage nicht eingehend mit der bayerischen Staatsregierung verhandelt worden sei. Die Erklärung des Reichskanzlers, daß der neue Reichstag bei seinem Zusammentritt die Reichsreformvorlage vorfinden werde, sei nicht dahin zu verstehen, daß der Reichstag gleich in die praktische Erledigung der Reichsreformvorlage eintreten solle. Es stehe heute bereits fest, daß der Reichstag die Beratung dieser Vorlage erst im nächsten Jahre in Angriff nehmen könne.

Eine Erklärung der Regierung Braun-Severing.

Die alte preußische Staatsregierung hat vor der Presse ihre Auffassung über das Urteil des Staatsgerichtshofes und über die Konsequenzen, die aus diesem Urteil zu ziehen sind, dargelegt. Nach kurzen einleitenden Worten von Ministerpräsident Braun gab Ministerialdirektor Dr. Brecht, der bekanntlich die alte Preußenregierung in Leipzig vertreten hat, noch einmal eine Darlegung des Urteils und der Gründe, die zu diesem Urteil geführt haben.

Er betonte einleitend, daß dieses Urteil Deutschlands Ruf, ein Rechtsstaat zu sein, erhalten habe. In der Deutung des Urteils macht er besonders darauf aufmerksam, daß es heißt, die vorübergehende Entziehung von Amtsbefugnissen und nicht die vorübergehende Entziehung der Amtsbefugnisse. Dadurch sei klar zum Ausdruck gebracht, daß die Befugnisse nur in bestimmten Grenzen den preußischen Ministern entzogen werden dürften. Dr. Brecht erklärte, die Notverordnung der Reichsregierung über die Absetzung der preußischen Regierung stehe so, wie sie erlassen wurde, mit der Reichsverfassung nicht im Einklang. Das hätte die Entscheidung in Leipzig e geben. In dieser Entscheidung sei auch klar ausgedrückt, daß Preußen seine Pflichten nicht verletzt habe. Damit seien die Vorwürfe der Reichsregierung gegen die preußische Regierung zurückgewiesen. Moralisch wie rechtlich sei dies für Preußen das Wichtigste.

Dr. Brecht ging dann noch auf die Einzelheiten der Auslegung des Artikels 48 ein und machte besonders auf den Schluß der Urteilsbegründung aufmerksam, wo über die Frage gesprochen wird, was eigentlich ein Reichskommissar ist. Während die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, daß der Reichskommissar an Stelle der Landesregierung tritt, also gewissermaßen Landesregierung wird, steht die Preußenregierung auf dem Standpunkt, daß der Reichskommissar niemals Landesregierung sein kann und auch nicht vorübergehend die Landesregierung ersetzen kann. Dr. Brecht betonte zum Schluß, die Preußenregierung werde nicht eine Art feindliche Nebenregierung neben dem Reichskommissar errichten.

Hierauf äußerte sich Ministerpräsident Dr. Braun über seine Auffassung. Die Preußenregierung sei der Auffassung, daß man sich jetzt auf den Boden des Urteils stellen müsse und an der loyalen Ausführung dieses Urteils arbeiten müsse. Die Zurückweisung der Vorwürfe gegen Preußen habe die Atmosphäre etwas gereinigt. Braun macht bei dieser Gelegenheit einen Vorwurf gegen den Reichspräsidenten, da der Reichspräsident ihn nicht vorher gerufen und mit ihm die preußische Frage besprochen habe, bevor die Notverordnung gegen Preußen beschlossen wurde.

Nach dem Urteil, so fuhr der Ministerpräsident fort, besteht nun eine Teilung der Gewalten. Die Abgrenzung der Befugnisse wird in der Praxis sehr schwer fallen. Auf jeden Fall aber müssen die Schwierigkeiten überwunden werden. Er sei der Auffassung, daß die Reichsregierung ebenfalls wie die preußische Regierung das Urteil anerkennen und sich bemühen werde und bemühen müsse, den Weg zu einem Ausgleich zu finden. Die alte preußische Regierung könne z. B. weder im Landtag noch im Staatsrat Rechenschaft geben, noch könne sie ihre Vertreter im Reichsrat instruieren, wenn sie den Verwaltungsapparat nicht mehr in der Hand habe. Die Reichsregierung werde sich die Frage vorlegen müssen, ob es weiterhin notwendig ist, den preußischen Ministern die Amtsbefugnisse in dem bisherigen Umfang zu entziehen. Zum Schluß erklärte Dr. Braun, es wäre am besten, wenn man aus dem jetzigen Urteil die Lehre ziehe und sich zusammensetze, um durch eine Zusammenfassung preußischer und Reichszentralstellen etwas für die Reform zu erreichen.

Besprechung zwischen Meißner und Brecht.

Zwischen dem Staatssekretär des Reichspräsidenten, Meißner, und dem Vertreter Preußens vor dem Staatsgerichtshof, Ministerialdirektor Dr. Brecht, hat am Mittwochabend eine Besprechung stattgefunden, die sich, wie verlautet, um die Ausführung des Leipziger Urteils drehte.

Das Reichskabinett wird sich voraussichtlich erst am Freitag mit dem Problem Preußen — Reich befassen.

Neue Preußenregierung?

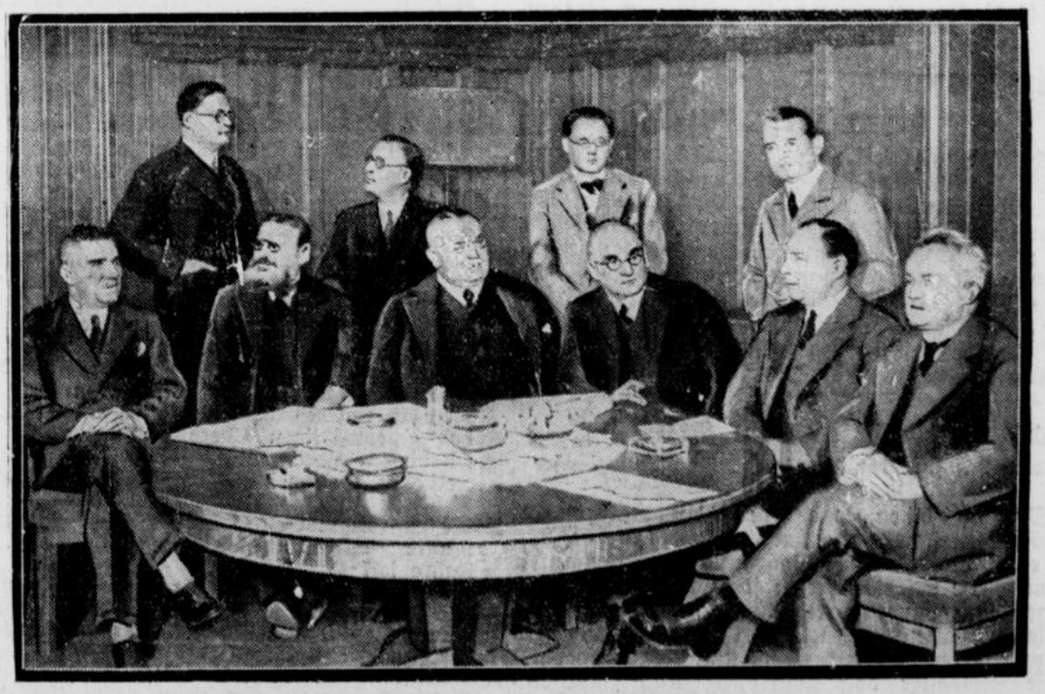
Um aus den gegenwärtigen Wirrnissen herauszukommen, bestehen eigentlich, wenn man von einer interimistischen Verständigung aller Parteien auf Zeit absieht, nur zwei Möglichkeiten, nämlich einmal die radikale Durchführung der Reichsreform und zweitens die Bildung einer parlamentarischen Preußenregierung. Die radikale Durchführung der Reichsreform ist schon deshalb nicht möglich, weil die notwendigen Vorarbeiten immer noch nicht zum Abschluß gebracht worden sind und weil die Durchführung viel zu viel Zeit beansprucht. Es müssen doch alle gesetzgebenden Körperschaften gehört werden, weil die Reform nicht mit Hilfe des Artikels 48 durchführbar ist. Demnach verbleibt lediglich der andere Weg der Bildung einer parlamentarischen preußischen Regierung. Wenn in diesem Zusammenhange bereits davon gesprochen wird, daß Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten unverzüglich aufgenommen wären, so eilen diese Nachrichten, wie wir aus gut unterrichteter Quelle hören, in jeder Beziehung den Tatsachen voraus. Einmal ist es überhaupt noch nicht möglich, solche Besprechungen, die von nationalsozialistischer Seite von Kube und Kerrl geführt werden, einzuleiten, weil die beiden nationalsozialistischen Vertreter wegen des Wahlkampfes von Berlin abwesend sind und bis zum Wahltage überhaupt nicht für längere Zeit nach der Reichshauptstadt zurückkehren werden. Immerhin muß man feststellen, daß auf allen Seiten der Parteien lebhafte Bemühungen einsetzen, um eine erträgliche Lösung der Preußenfrage herbeizuführen. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man deshalb, daß Zentrum und Nationalsozialisten schon sehr bald nach den Wahlen zu Besprechungen zusammenkommen werden, und man glaubt, daß jetzt unter dem Zwange der Ereignisse die Regierungsumbildung eher möglich sein wird als in der vergangenen Zeit. Jedenfalls besteht trotz des Drängens einzelner Kreise in den beiden interessierten Parteien zunächst nicht die Absicht, vor den Wahlen eine entsprechende Initiative zu ergreifen, weil man anscheinend von derartigen Schritten eine Belastung für den Wahlkampf befürchtet.

Ob es gelingen wird, nach den Wahlen eine Preußenregierung im Wege der Verhandlungen tatsächlich zustande zu bringen, bleibt abzuwarten und es verdient deshalb das Gerücht von einer eventuellen Landtagsauflösung, das zunächst noch jeder Grundlage entbehrt, eine besondere Beachtung.

Die Gehorsamspflicht der Beamten.

Der Wortlaut des Erlasses des Reichskommissars.

Der mit der Wahrnehmung der Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten beauftragte Reichskommissar für das Land Preußen hat an alle preußischen Behörden folgenden Erlaß gerichtet: „Die Gehorsamspflicht der preußischen Beamten gegenüber dem durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 eingesetzten Reichskommissar und den von ihm bestellten Vertretern steht nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 fest."



Das Kabinett Braun wieder zusammengetreten

Das **preuß. Staatsministerium** ist in den Räumen des preußischen Wohlfahrtsministeriums unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun zu einer Besprechung über das Reichsgerichtsurteil zusammengetreten. Auf unserem Bilde von dieser Sitzung sehen wir (sitzend von links) **Justizminister Dr. Schmidt** — **Landwirtschaftsminister Steiger** — **Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer** — **Ministerpräsident Braun** — **Handelsminister Dr. Schreiber** — **Innenminister Severing** — (stehend, von links): **Kultusminister Grimme** — die **Ministerialdirektoren Dr. Brecht** und **Dr. Badt**, die Vertreter Preußens vor dem Staatsgerichtshof — **Finanzminister Dr. Klepper.**

Weitere Kontingentierungsverhandlungen.

Keine Preisgabe der autonomen Kontingentierung.

Eine Berliner Privatkorrespondenz behauptet, daß man an maßgebender Stelle auf Grund des Zwischenberichtes der Ministerialkommission die autonome Kontingentierung der Einfuhr aufgegeben habe und daß auch das Reichsernährungsministerium in Zukunft nicht mehr die autonome Kontingentierung fordern werde.

Dazu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß sich an der Haltung der Reichsregierung in der Kontingentierungsfrage, wie sie der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede im Einvernehmen mit dem gesamten Reichskabinett festgelegt hat, nicht geändert hat. Die Zwischenberichte der von Ministerialrat Walter geführten Ministerialkommission haben keinen Anlaß zu einer Änderung der Haltung des Reichsernährungsministers und des Reichskabinetts gegeben.

Deutsche Kontingentabordnung in Kopenhagen.

Die deutsche Kontingentabordnung ist am Mittwochabend in Kopenhagen eingetroffen. Ministerialrat Walter erklärte vor der Presse, es seien die Verhältnisse, vor allem die Weltkrise, die Deutschland zu diesem außergewöhnlichen Schritt gezwungen hätten. Was den deutsch-dänischen Handelsaustausch in der Zukunft betreffe, so hoffe er, daß sich die Dänen und die Deutschen immer zueinander finden würden und daß man zu einer friedlichen Verständigung kommen würde, selbst in so ernsten Zeiten, in denen jeder Staat seine eigenen Interessen schützen müsse.

Abwehr gegen holländischen Boykott.

Seetransporte nicht mehr über Rotterdam.

Die zunehmende Boykottbewegung Hollands gegen die Einfuhr deutscher Waren hat im Verein mit der Errichtung neuer Industriezweige in Holland zu einer weitgehenden Verdrängung deutscher Erzeugnisse vom holländischen Markt geführt. Eine solche Entwicklung kann naturgemäß nicht ohne weiteres von den an der Ausfuhr nach Holland interessierten deutschen Wirtschaftskreisen hingenommen werden. Eine große Reihe von Firmen ist bereits von sich aus dazu übergegangen, Seetransporte, die bisher über Rotterdam liefen, nunmehr über Antwerpen oder kleinere belgische Häfen zu leiten. Diese Maßnahme deutscher Stellen wird von den Hafenverwaltungen Antwerpens und anderer Plätze durch Gewährung von Transport- und Verladeerleichterungen erheblich gefördert.

Wie wir hierzu erfahren, hat der Oberbürgermeister von Gent eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Schiffahrt Westdeutschlands zu einer Besichtigung der erheblich ausgebauten Hafenanlagen von Gent eingeladen. In Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie wird dem bevorstehenden gemeinsamen Besuch in Gent außerordentliche Bedeutung beigemessen.

Auf deutscher Seite äußert sich ferner in letzter Zeit immer deutlicher das Bestreben, die Abwehr gegen die holländische Boykottbewegung durch Zusammenfassung weiter Kreise auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. Auch der Langnam-Verein hat die Bildung eines Ausschusses in Erwägung gezogen, der prüfen soll, ob und in welchem Umfange die bisher über Holland geleiteten Transporte unter Wahrung der Interessen der deutschen See- und Binnenschiffahrt auf andere Wege abgeleitet werden können.

Freiherr v. Braun auf der Ostmarkenkundgebung des VDA.

Am Mittwochabend veranstaltete der Verein für das Deutschtum im Ausland Berlin eine Ostmarkenkundgebung, in deren Verlauf auch Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun das Wort ergriff. Der Minister überbrachte die Grüße der Reichsregierung und betonte, daß zwischen der Aufgabe des VDA. und dem Arbeitsgebiet des Ernährungsministers eine enge Verbundenheit bestehe. Daneben habe er als Reichskommissar für die Osthilfe die besondere Pflicht, in den ostdeutschen Grenzmarken ein starkes und kräftiges Bauerntum zu erhalten und darüber hinaus durch Siedlung neue Bauernstellen zu schaffen. Denn die ostdeutschen Grenzlande könnten auf die Dauer nur durch Schaffung und Erhaltung eines gesunden Bauerntumes deutsch erhalten werden. Der Bauer sei der zäheste Träger deutscher Kultur. Der Minister erklärte dann, er begrüße die Arbeit des VDA. auf das lebhafteste, weil sie unseren Blick immer wieder auf das Deutschtum im Auslande richte, das kein Verständnis für unseren Parteistreit habe. Es sei deshalb sein aufrichtigster Wunsch, daß die Arbeit des VDA. immer weitere Kreise des Volkes erfassen und so dazu beitragen möge, die deutsche Zwietracht zu überwinden.

Rücksichtsloses Vorgehen der Sowjetregierung gegen Ausländer.

Vor diplomatischen Schritten beim Außenkommissariat.

Die Regierung der Sowjetunion hat einen Erlaß veröffentlicht, wonach sämtliche sowjetrussischen Läden und Geschäfte verpflichtet werden, beim Verkauf ihrer Waren an Ausländer keine russischen Tscherwonzen anzunehmen. Die Geschäfte dürfen ihre Waren nur gegen ausländische Valuta, und zwar vor allem gegen Dollar verkaufen. Die Sowjetregierung steht auf dem Standpunkt, daß alle Ausländer in der Sowjetunion Waren nur gegen Bezahlung mit ausländischer Valuta beziehen müssen. Eine Ausnahme wird nur bei denjenigen Ausländern gemacht, die der Kommunistischen Partei oder kommunistischen Vereinigungen angehören oder im Dienste der Kommunistischen Internationale stehen. Diese können die ihnen zugeteilten Lebensmittel in gleicher Weise wie alle Sowjetrussen beziehen. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob das diplomatische Korps gemeinsam bei der Sowjetunion Einspruch erheben wird, oder ob die Vertreter einzeln protestieren werden.

Landwirtschaftsführer beim Reichspräsidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing den Vorsitzenden des Schlesischen Landbundes, Rittergutsbesitzer von Rohr-Manze, und den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Schneider, zu einem Vortrag über die Lage der schlesischen Landwirtschaft. Ferner empfing der Reichspräsident den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck, der ihm über die landwirtschaftliche Lage in den westdeutschen bäuerlichen Bezirken Vortrag hielt.

„Das Saargebiet ist deutsch!"

Eine verdiente Abfuhr für Frankreichs Fremdenlegionäre in Saarlouis.

Im Saargebiet, wo am 13. November Gemeinderatswahlen stattfinden, hat der separatistische, von Frankreich ausgehaltene „Saarbund" die Dreistigkeit besessen, im Kreise Saarlouis eine sogenannte „Unabhängige Bürger- und Bauernpartei" für seine landesverräterischen Machenschaften aufzuziehen. Eine Gründungsversammlung dieser „Partei" nahm nun folgenden Ausgang: Die Bewohner von Saarlouis, und zwar Angehörige aller Parteien, die zu der Versammlung erschienen waren, nahmen einstimmig eine Entschließung an, in der feierlich Einspruch gegen die Versuche, unter angeblich neutraler Flagge in Saarlouis oder anderen Orten des Saargebietes eine separatistische Liste für die Gemeinderatswahlen aufzustellen, erhoben wird. Es heißt dann: „Die Versammelten weisen alle separatistischen Machenschaften in offener oder versteckter Form mit Entrüstung zurück und geloben, in Einmütigkeit für die deutschen Interessen des Saargebietes im Rahmen der deutschen Parteien einzutreten. Das Saargebiet ist deutsch und wird deutsch bleiben für alle Zeiten!"

Steinwurf auf Brüning.

Anläßlich der Brüning-Versammlung in Bamberg (Siehe auch 2. Blatt) kam es in den Straßen zu großen Ausschreitungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschenmengen, die Brüning mit starken Beschimpfungen empfingen. Nach Beginn der Versammlung begann auf den Straßen ein derartiger Lärm, daß die Polizei die Straßen räumen mußte, weil der Redner im Versammlungsraum überhaupt nicht reden konnte. Die Landespolizei wurde mit Steinwürfen empfangen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brüning saß, ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Die Demonstranten waren meist junge Leute verschiedener Parteirichtungen, unter ihnen eine besonders große Anzahl Angehörige der NSDAP. Die Demonstrationen waren, wie die Polizei mitteilt, planmäßig organisiert. Die Polizei hat drei Verletzte zu beklagen. Der Stadtkommandant hat politische Versammlungen in Bamberg bis auf weiteres verboten.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 28. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{45}	Mondaufgang	5^{01}
Sonnenuntergang	16^{43}	Monduntergang	15^{48}

1916: Fliegerhauptmann Oswald Bölcke gefallen.

Kalte Füße.

Eins der verbreitetsten menschlichen Übel sind kalte Füße. Sie werden ihrem Träger nicht nur lästig und verscheuchen ihm bisweilen den Schlaf, sondern sie geben auch häufig die Veranlassung zu mancherlei Erkältungskrankheiten. Woher kommen nun die kalten Füße und wie bekämpft man sie.

Äußere und innere Ursachen sind daran schuld. In vielen Fällen sind kalte Füße gleichbedeutend mit nassen Füßen; denn wer z. B. mit dünnen Strümpfen und leichten Schuhen durch regennasse oder schneefeuchte Straßen stapfen muß, der wird leicht nasse und damit kalte Füße bekommen. Hier hilft nur festes Schuhwerk und sofortiges Vertauschen der nassen Schuhe und Strümpfe gegen trockene, sobald man zu Hause angelangt ist.

Vielleicht beruhen kalte Füße aber auch auf einer inneren Störung des Blutumlaufs, die in einer krankhaften Veranlagung begründet ist, so bei blutarmen Menschen oder bei alten Leuten, deren Blutumlauf verlangsamt ist. In vielen weiteren Fällen tragen wir aber auch selbst an dem Auftreten von kalten Füßen Schuld, nämlich dann, wenn wir durch unzweckmäßige Kleidung die Blutzirkulation künstlich erschweren. Das geschieht durch das Tragen zu enger Schuhe und Strümpfe und vor allem durch rund um das Bein herumlaufende Strumpfhalter. Hier ist es natürlich leicht, Abhilfe zu schaffen, wenn man nur weiß, worum es sich handelt. Man trage also bequeme Schuhe und solche Strumpfbänder, die in der Längsrichtung zum Bein verlaufen. Vieles Sitzen, das teils durch die Art der Berufstätigkeit bedingt wird, teils einer gewissen Trägheit entspringt, behindert gleichfalls den Blutumlauf und kann so zu kalten Füßen führen. Man suche daher, sich so viel als möglich Bewegung zu machen und den Blutumlauf evtl. durch warme und kalte Wechselbäder anzuregen.

Gleichfalls eine Quelle für die Entstehung kalter Füße bildet der Schweißfuß. Hier wird durch die Verdunstung des abgesonderten Schweißes Kälte erzeugt. Häufiges Waschen und Baden der Füße mit nachträglichem Einstreuen eines austrocknenden Puders, das am besten auch in die Strümpfe geschüttet wird, dürfte dabei gute Dienste tun. Gegen die vom Fußboden her aufsteigende Kälte, die sich besonders bei längerem Verweilen in Räumen, unter denen nicht geheizt wird, entwickelt, schützt man sich am besten durch Auslegen von Fußmatten oder durch Einwickeln der Beine in ein warmes Tuch. Wenn aber alle diese Mittel versagen, dann zögere man nicht, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wahlgroschensammler.

Der Wahlkampf wird mit aller Heftigkeit und mit allen Mitteln der modernen Werbekunst geführt. Kein Wunder, daß die einzelnen Parteien dabei gezwungen sind, recht tief in die Taschen zu greifen. Durch Mitgliederbeiträge und Spenden wohlhabender Freunde sind die Unkosten kaum noch zu decken. Man wendet sich deshalb vielfach an die Massen und sucht groschenweise die nötigen Summen aufzubringen. An allen Straßen und besonders auf den großen Plätzen der Städte tauchen jetzt Sammler mit Blechbüchsen auf, die durch Parteifarben ihre politische Zugehörigkeit kundtun. Sie schütteln auffordernd die Sammelbüchse. Zuweilen gibt es auch neidvolle Auseinandersetzungen, wenn die eine Sammelbüchse stärker bedacht wird als die andere. Es ist daher schon angeregt worden, mehr System in diese Wahlsammlungen zu bringen und, wenn sie schon einmal zugelassen werden, jeder Partei einen bestimmten Wochentag zuzuweisen, um Auseinandersetzungen zu vermeiden. Die eine Partei würde dann Montags sammeln, die andere am Dienstag, usw. Das ergäbe also eine „Sammel"-politik in weitestem Umfange.

☐ **Besorgt rechtzeitig Wahlscheine!** Wer sich am 6. November außerhalb seines Wohnsitzes aufhält, lasse sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Wahlschein ausstellen. Besonders wichtig ist die Besorgung von Wahlscheinen für Seeleute, für die Besatzung der Binnenschiffe, für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspost und aller Verkehrsunternehmungen. Auf Grund des Wahlscheines kann in jedem beliebigen Stimmbezirk des Deutschen Reiches abgestimmt werden. Der Stimmschein ermöglicht auch die Stimmabgabe im Reiseverkehr auf den größeren Durchgangsbahnhöfen sowie an Bord der für die Abstimmung in Betracht kommenden Seeschiffe.

Damenhüte

in allen Modefarben zu diesen billigen Preisen 5.50 4.50 3.50 2.75

Geschw. Schwarz, Paderborn

Haus für Hüte und Pelze

Denkmal für den Bischof Konrad Martin auf dem Hülfensberge

Während in der Diözesanhauptstadt das Andenken an den hochseligen Bekennerbischof Konrad Martin durch das herrliche, von der Meisterhand Georg Buschs geschaffene Grabmal im Dom lebendig erhalten wird, hat die eichsfeldische Heimat des unvergeßlichen Gottesstreiters ihn bisher nur durch eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Geismar geehrt. Nun aber rüstet sich das Eichsfeld, seinem großen Sohne die längst fällige Dankesschuld durch Errichtung eines Denkmals abzustatten. Seit Jahren ist für diesen Zweck gesammelt worden. Aus führenden Persönlichkeiten des Eichsfeldes und Vertretern der eichsfeldischen Heimatbewegung in der Fremde hat sich unter dem Protektorat unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und des gegenwärtigen Oberhirten des Eichsfeldes, des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Fulda, schon vor längerer Zeit ein Denkmalsausschuß gebildet. Die vorbereitenden Arbeiten sind soweit gediehen, daß vor einigen Wochen die Anfertigung eines künstlerischen Entwurfes für das geplante Denkmal ausgeschrieben worden ist. Im kommenden Jahre soll es erstehen.

Das Ehrenmal wird ebenso würdig sein des edlen Toten wie dem Ernst der Zeit angemessen. Seinen Platz soll es bekommen auf dem hohen, das ganze südliche Eichsfeld beherrschenden Bergkegel des Hülfenberges, an dessen Fuße Geismar liegt. Dort hat Bischof Konrad kurz vor seiner Gefangennahme am 1. Juni 1874 sich zum letzten Male seinen Landsleuten gezeigt und in einer ergreifenden Predigt von ihnen Abschied genommen für immer. Dort ist der religiöse Mittelpunkt des Eichsfeldes, wo nachweisbar seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein altes romanisches Kruzifix unter den Namen „Heilige Hilfe" und „Hülfenskreuz" durch Wallfahrten verehrt wird, wo wenigstens seit dem 16. Jahrhundert der Kult des hl. Bonifatius, von dem das Bergheiligtum eine große Armreliquie birgt, eine besondere Pflegestätte gefunden hat, und wo Jahr für Jahr an den großen Wallfahrtstagen Zehntausende von Pilgern aus allen Orten des Eichsfeldes und den Nachbarsgebieten zusammenströmen.

Das Erinnerungszeichen an den tapferen Kirchenfürsten wird sich in das großartige Landschaftsbild und die erhabene Gotteswelt des Berges, der außer der Kirche nur ein kleines Franziskanerkloster trägt, gleichmäßig trefflich einfügen. Denn dahin geht der Plan, als Hauptteil der Ehrung auf der Geismar zugewandten, steil abfallenden Felsklippe ein großes Kreuz zu errichten, das zur Nachtzeit erleuchtet werden kann. So soll das Denkmal werden ein flammendes Symbol der innigstarken Kreuzesliebe des bischöflichen Bekenners, vermöge welcher er um Gottes und der Kirche willen unsägliches Leid und Verbannung aus Heimat und Vaterland bis zum Tode auf sich zu nehmen imstande war, ein Gedanke, der ja auch bei der Paderborner Denkmalsehrung als Grundidee benutzt ist. Das mächtige Kreuz auf dem Berge wird zugleich sein ein stummes, aber beredtes Bekenntnis des treukatholischen eichsfeldischen Volkes zur Religion des Kreuzes, in deren belebenden und wärmenden Lichtkreis es wie in der Vergangenheit so auch künftig leben und sterben will, und ein ragendes Dankmonument für all die natürlichen und übernatürlichen Gnadengaben, womit Gott seit so vielen Jahrhunderten auf dem „Berge der Hilfe" unter dem Zeichen des Kreuzes das Eichsfeld und seine Bewohner gesegnet hat.

Es darf angenommen werden, daß von den zahlreichen Verehrern Konrad Martins in der Paderstadt manche gern ein Scherflein zu dem schönen Werk beisteuern wollen. Um hierzu Gelegenheit zu geben, wird während der **Kleine-Liboriwoche in der Konrad-Martinkapelle des Domes ein** Opferstock zur Entgegennahme von Gaben für das Denkmal bereit stehen.

Notschrei des Gastwirtegewerbes

):(Einer Eingabe des Westfälischen Wirteverbandes an die Regierung entnehmen wir:

Innerhalb des Verbandsgebietes des Provinzial-Wirteverbandes Westfalen im D. G. V. haben über 60 Mitglieder in den letzten Monaten, durch die Zeitverhältnisse, aber auch durch rücksichtsloses Vorgehen der Steuerbehörden zur Verzweiflung getrieben, den Freitod gesucht. Die Lage des westfälischen Gastwirtsgewerbes ist mit ganz wenigen Ausnahmen, erschütternd, und die Betriebsinhaber sind an den Rand der Verzweiflung gebracht. Alle Versuche der Berufsorganisation, durch ideelle und materielle Unterstützung die Verzweifelten von dem letzten schweren Schritt zurückzuhalten, sind, wie die oben angeführte furchtbare Zahl von über 60 beweist, vergeblich gewesen. Wir wenden uns deshalb in höchster Not an alle Behörden, vor allem an die Reichsregierung und preußische Staatsregierung mit der Bitte, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, die das westfälische Wirtegewerbe stützt und seine Betriebsinhaber vor dem Verlust des letzten Hab und Gutes bewahrt.

Der Herr Reichskanzler sagte in seiner Ansprache in Paderborn am Sonntag, dem 16. Oktober, und unterstrich diese Ausführungen am Nachmittag bei seiner Rede vor den Vertretern der gesamten westdeutschen Wirtschaft in Dortmund: „Unser Programm ist keineswegs nur für die Großen bestimmt. Gerade die mittleren und Kleinbetriebe werden durch die Maßnahmen der Reichsregierung gefördert und gestützt werden, denn was wir wollen, ist ausgesprochene Mittelstandspolitik, ist ein wirtschaftlicher Wiederaufbau auf breitester Grundlage."

Wir bitten die zuständigen Behörden, unverzüglich Anweisung an die untergeordneten Behörden zu geben, von rücksichtsloser Steuerbeitreibung bei nicht böswilligen Steuerschuldnern Abstand zu nehmen und vor allen Dingen Zwangsverwaltungen und Zwangsversteigerungen für eine bestimmte Zeit einzustellen bzw. zu unterlassen.

Um dieses zu ermöglichen, bitten wir die Reichsregierung und preußische Staatsregierung um gesetzliche Festlegung eines Stillhaltejahres, in welchem Zwangsverwaltungen und Zwangsversteigerungen im westfälischen Gastwirtsgewerbe nicht durchgeführt werden dürfen.

Wenn wir mit diesem Schreiben an die Reichsregierung und preußischen Staatsregierung nunmehr herantreten, dann ist es der letzte Schritt der Berufsorganisation, um ihre Mitglieder vor dem Aeußersten zu bewahren; es ist aber auch das feste Vertrauen und die Hoffnung in die Reichsregierung und preußische Staatsregierung ein volkswirtschaftlich bedeutendes, kulturell wertvoll und wichtiges, immer auf staatserhaltendem Boden stehendes Gewerbe nicht wehrlos vernichten und Tausende von mittelständischen Einzelexistenzen dabei zu Grunde gehen zu lassen.

Paderborner Stadtchronik

vom 27. Oktober 1932.

Sonntagsrückfahrkarten für die Klein-Liboriwoche.

Einem Antrage des Verkehrsvereins entsprechend, hat die Reichsbahndirektion Kassel genehmigt, daß anläßlich der Klein-Liboriwoche Sonntagsrückfahrkarten auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 35 Kilometern um Paderborn mit folgender Geltungsdauer ausgegeben werden:

a) Hinfahrt vom 29. Oktober, 12 Uhr, bis 1. November, 24 Uhr; Rückfahrt vom 29. Oktober bis 2. November 12 Uhr;
b) Hinfahrt vom 5. November, 12 Uhr, bis 6. November, 12 Uhr, Rückfahrt vom 5. November bis 7. November, 12 Uhr;
c) mit eintägiger Geltungsdauer am 2., 3. und 4. November (je von 0 Uhr bis 24 Uhr gültig).

Die Rückfahrt muß jeweils spätestens um 12 oder 24 Uhr angetreten sein.

Zu den im Umkreise von 35 Kilometern liegenden Eisenbahnstationen gehören: Ahden, Alfen, Altenbeken, Bad Driburg, Bad Lippspringe, Borchen, Brackwede-Süd, Brenken, Buke, Büren, Dedinghausen, Diebesweg, Ehringhausen, Elsen, Geseke, Herste, Himmighausen, Hövelhof, Hövelriege, Klausheide, Kracks, Leopoldsthal, Lippstadt, Marienloh, Neuenbeken, Neuenheerse, Neuhaus, Reelsen, Salzkotten, Sandebeck, Scharmede, Schloß-Holte, Sennelager, Siddinghausen, Steinhausen, Tudorf, Weine, Wewelsburg, Wewer, Willebadessen und Windelsbleiche.

*

Blumentag für die deutschen Kriegergräber im Auslande.

Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am kommenden Allerheiligentage eine Blumensammlung, deren Erlös restlos für die Ausgestaltung der Gräber unserer gefallenen Helden im Feindesland verwandt wird.

Auch in Paderborn und umgegend soll dieser Sammeltag durchgeführt werden. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. hat die Durchführung übernommen. Die gemeldeten Schülerinnen treffen sich am 30. Oktober, 11 Uhr vormittags im Bürgerverein, Kasselerstraße, zur Empfangnahme der Sammelbüchsen und der Blumen.

Am Dienstagmittag wird ein Militärkonzert am Westerntor stattfinden.

Rings um Deutschland ruhen fast 2 Millionen Gefallene des Weltkrieges in fremder Erde. Sie fielen für ihr Vaterland in Treue zu vergangenen Geschlechtern, in Pflichterfüllung gegen ihr um sein Dasein ringendes Volk und für die künftigen Generationen. Sie schlafen draußen und erwarten, daß wir Junge und Alte, für die sie starben, auch unsere Pflicht tun. Selbstverständliche Dankbarkeit fordert von uns, ihnen die fremde Erde zu einem Stück Vaterland zu machen; Ehre und Ansehen des Deutschen Volkes verlangen gebieterisch würdige Ruhestätten für diejenigen, die alles dahingaben für ihr Volk. Vieles ist noch zu tun, bis dieses Ziel erreicht ist. Sage keiner wir hätten keine Zeit, an die Gefallenen des Krieges zu denken, oder die immer größer werdende wirtschaftliche Not lasse nichts für unsere Toten erübrigen. Gerade in Notzeiten kommt der einzelne, kommt ein Volk zur Besinnung, zu Verständnis für höhere und heilige Pflicht. Pflegt Ihr etwa nicht jahraus, jahrein die Gräber Eurer Lieben daheim? Dann werdet Ihr auch einmal im Jahre eine Gabe übrig haben für die 2 Millionen unserer Söhne und Brüder, die im großen Weltenringen für Deutschland, ihr Vaterland, gestorben sind.

So manche Mutter weiß nicht, wo sie das Grab ihres unvergeßlichen Sohnes suchen soll, weil er namenlos, gleich vielen Hunderttausenden, irgendwo in fremder Erde in einem Sammelgrabe ruht. Mit ihr teilen viele, viele Familien das gleiche Los. Die Zahl derer, die unerkannt in fremder Erde schlafen, reicht bald an die Million. Sollen die Gräber, in denen oft Tausende von Kameraden zusammengebettet ruhen, ohne Liebe, ohne Schmuck bleiben, weil kein Name auf dem Kreuze Kunde gibt, wer sie sind?

Auch sie starben, damit wir leben!

Daher wollen wir alle für sie eintreten, auch ihnen die Ruhestätte würdig schmücken, als äußeres Zeichen unseres unauslöschlichen Dankes! Jeder gebe, soviel er geben kann, nicht nur um der Toten willen, sondern vor allem auch zur Wahrung deutscher Ehre und deutschen Ansehens im Auslande. T.

*

:) **Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Paderborn.** Anläßlich der Klein-Liboriwoche findet am Samstag, dem 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Kaiserhofes, Kampstraße, Zonentagung der Hausbesitzervereine (Zone Paderborn), statt; zugleich Versammlung des hiesigen Vereins, mit wichtiger Tagesordnung. Zwei auswärtige Redner sind gewonnen. Zu dieser Tagung sind auch alle Neuhausbesitzer von Paderborn eingeladen. (Siehe auch die gestrige Anzeige.)

!! **Der Bezirksausschuß** verhandelte in seiner letzten Sitzung u. a. über den Antrag des Wirtes August G. auf Erteilung einer Schankkonzession. Der uns hierzu aus Minden zugegangenee Bericht (in Nr. 252) enthält einige Unrichtigkeiten, die nachstehend richtig gestellt seien. G. konnte eine Schankkonzession nicht entzogen werden, weil er eine solche überhaupt nicht besitzt. G. hatte lediglich einen Antrag auf Erteilung einer Konzession gestellt, und dieser Antrag ist ihm abgelehnt worden, zunächst weil Schankkonzessionen an sich nur noch selten erteilt werden und dann, weil in Einzelfällen Gäste in einem nicht zum Wirtschaftsbetrieb gehörigen Raume bewirtet worden sind. Auch andere Ausführungen des Berichtes werden bestritten. Es handelte sich dabei um von der Gegenseite vorgetragenen Behauptungen, die aber bei weitem nicht bewiesen werden konnten.

Aus Nah und Fern

!! **Geseke.** Autounfall. An der Kreuzung Westtor-Provinzialstraße, an der schon viele Unglücke zu verzeichnen waren, verunglückte ein Wagen der Dortmunder Schutzpolizei mit einer Besatzung von 6 Mann. Der Fahrer wollte in einer scharfen Geschwindigkeit, einem Passanten ausweichen, fuhr aber dabei zu weit nach rechts. Um auf den ursprünglichen Weg zurückzukommen, stoppte der Führer scharf ab. Die Folge war, daß der Wagen umschlug und an die dort stehenden Buchenbäume fiel. Die Aerzte sorgten für die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus. Die Verletzungen der Beamten waren durchweg leichterer Natur. Der Wagen dagegen wurde erheblich beschädigt.

== **Bad Pyrmont.** Die Ehefrau niedergestochen. Eine erschütternde Familientragödie, die sich bereits vor einer Woche abspielte, wird erst jetzt durch den tödlichen Ausgang bekannt. Der Maler Sch. nahm mit seinen Angehörigen an einer Festlichkeit teil. Im verlaufe des gemütlichen Teils sprach der Ehemann mehr als reichlich dem Alkohol zu. Auf dem Heimwege geriet er mit seiner Frau in Streitigkeiten, die in der Wohnung dann in Tätlichkeiten ausarteten. Der betrunkene Ehemann, seiner Sinne nicht mehr mächtig, ergriff ein altes russisches Seitengewehr, das als Andenken an den Krieg an der Wand aufbewahrt wurde, und stach seine Frau damit in den Unterleib. Bei dem Handgemenge, das sich nun entspann, zog sich der rasende Ehemann selbst schwere Schnittwunden zu. Er verletzte außerdem noch seine kleinen Kinder, die diese Tragödie miterleben mußten, so schwer am Kopf usw., daß ein Arzt sie behandeln mußte. Die bedauernswerte Frau wurde zwei Tage später in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie jetzt ihren Verletzungen erlegen ist. Der jetzt völlig niedergeschlagene Maler wird sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben.

— **Gladbeck.** Der Brüder Rache am Mädchenschänder. Der 46jährige Friseur W., der in der Ackerstraße sein Geschäft betreibt, hatte sich mehrfach an Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren unsittlich vergangen. Als die Brüder der Mädchen am Montagabend von dem Tun des W. Kenntnis erhielten, stürmten sie sein Friseurgeschäft, zertrümmerten die Ladeneinrichtung und mißhandelten den Unhold derartig schwer, daß das zu Hilfe gerufene Ueberfallkommando ihn nur mit Mühe aus den Händen der rächerischen Brüder befreien konnte. W. wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

(:) **Halle i. W.** Stadtvorsteher verhaftet. Am Sonnabend erfolgte die Festnahme zweier Kaufleute. Es besteht gegen sie der dringende Verdacht, daß sie als Geschäftsführer einer früheren Firma in nicht rechtsverjährter Zeit sich der fortgesetzten Untreue, des Betruges und des Vergehens nach § 12 des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb schuldig gemacht haben. Wie die „Volkswacht" von anderer Seite dazu erfährt, handelt es sich bei einem der Festgenommenen um den jetzigen Stadtvorsteher Schmidt von Halle. Der andere ist der Kaufmann Wollmer aus Halle.

— **Köln.** Fehlbetrag: 34 Millionen. Nach einer Mitteilung des Presseamtes der Stadt Köln weist der am 27. Juni 1932 von der Stadtverordnetenversammlung genehmigte Haushaltsplan einen Fehlbetrag von 25 088 000 M. auf. Nach den von den einzelnen Dienststellen nach dem Stande vom 30. September 1932 aufgestellten Uebersichten über die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben bis zum Schlusse des Rechnungsjahres wird sich dieser Fehlbetrag um 9 086 438 M. auf 34 174 437 M. erhöhen. Der Mehrfehlbetrag verteilt sich im wesentlichen auf die Abschnitte des Haushaltsplanes: Wohlfahrtswesen 3 018 252 M., selbständige Betriebe und Unternehmungen 3 409 190 M., Finanzen und Steuern 2 284 109 M.

Hannover. Vom Kraftwagen angefahren und verletzt. Eine 36jährige Frau aus der Dennewitzstraße wollte mit ihrem vierjährigen Kinde auf dem Arm, als es stark regnete, den Raschplatz überschreiten. Sie hatte den Regenschirm aufgespannt, und dadurch scheint ihr die Uebersicht über die Straße verlorengegangen zu sein, auch hatte sie offenbar nicht das Hupensignal eines Kraftwagenführers gehört, der aus der Alten Celler Heerstraße kam. Als der Autoführer Frau und Kind vor seinem Wagen sah, bremste er; der Wagen schleuderte, und hierdurch wurden Frau und Kind angefahren und kamen zu Fall. Beide blieben bewußtlos liegen und wurden in die Sanitätswache vom Roten Kreuz gebracht, wo sie sich von ihrem Schreck erholten. Die Frau hatte eine Wunde am Kinn erlitten, das Kind eine Beule am Kopf davongetragen. Nachdem sie sich erholt hatten, wurden sie von Angehörigen in die elterliche Wohnung geleitet.

Verden. Ausschreitungen beim Sport. Bei dem hier abgehaltenen Handballspiel zwischen dem hiesigen Turnverein und dem Turnverein aus Achim entstand unter einigen Mitgliedern eine Meinungsverschiedenheit, die der Schiedsrichter schlichten wollte. In diesem Augenblick kam ein Verdener Spieler auf den Achimer Spieler Hinrich Elfers zu und versetzte ihm einen derartigen Kinnhaken, daß dem Achimer einige Zähne gelockert wurden und er blutüberströmt zusammenbrach. Ein Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus an.

Westerland (Sylt). 70 Jahre verheiratet. Am gestrigen Mittwoch begingen die Eheleute Nissen in Morsum auf Sylt nach 70jähriger Ehe das Fest der kron-diamantenen Hochzeit. Nissen ist 94 und seine Frau 92 Jahre alt. Beide sind noch verhältnismäßig rüstig.

Das Neueste vom Tage

Vom Donnerstag bis 13,15 Uhr.

Erklärungen des Kanzlers.

Berlin, 27. Okt. Reichskanzler von Papen hatte mit einem hohen, ihm bekannten englischen Offizier eine Unterredung, dem er mehrere Fragen beantwortete. Ueber den aufgelösten Reichstag erklärte der Kanzler, daß derselbe arbeitsunfähig gewesen sei. Erste Pflicht der Reichsregierung sei es, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und sie würde dies tun ohne Ansehen auf Person und Partei. Eine Hauptsorge gelte der Arbeitsbeschaffung. Notwendig seien weiterhin Ersparnisse bei der Verwaltung. Auf die Frage bez. Staatsform, erklärte der Kanzler, daß zurzeit wichtigere Aufgaben zu erfüllen seien. Bez. Abrüstung sagte der Kanzler, Deutschland wolle nicht aufrüsten, es wolle aber Gleichberechtigung und Freiheit.

Ein amerikanischer Regierungsvertreter erklärte, Amerika **lehne eine Streichung der Kriegsschulden ab,** werde indes Zahlungserleichterungen gewähren. Die Kriegsschulden seien übrigens weit geringer als die Mittel, die für Rüstungen aufgewandt würden.

Ein **russisches Manifest** aus Anlaß des Erinnerungstages fordert die Forderung der Weltrovolution, Förderung der revolutionären Bewegung in China und Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Wetterbericht.

Der Sturmwirbel liegt heute über der südlichen Ostsee. Kaltluftzufuhr brachte Aufheiterung. Die Beruhigung ist nur vorübergehend, dürfte sich dann aber durchsetzen.

Wettervorhersage für Freitag:

Bei westlichen Winden meist stark bewölkt, noch vereinzelte Regenschauer, Temperaturrückgang.

Tragischer Tod eines Wiener Hitler-Jungen.

Der 12jährige Angehörige der Hitler-Jugend Josef Grün erhielt am Sonntag, als er die Gräber der bei den Simmeringer Zwischenfällen getöteten zwei Nationalsozialisten auf dem Ottakringer Friedhof besuchen wollte, von einem Mann, der das Dreipfeil-Abzeichen trug, einen so heftigen Stoß vor den Bauch, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er im Krankenhaus erlegen ist.

Durch diesen Vorfall gewinnt eine Pressefehde Bedeutung, die die Vorgänge auf dem Ottokringer Friedhof zum Gegenstand hat. Das nationalsozialistische Hauptorgan hatte behauptet, daß auf dem Ottakringer Friedhof von sozialistischer Seite Grabschändungen verübt worden seien. Dies war von gegnerischer Seite als Lüge bezeichnet worden, während die Polizei lediglich von „Reibereien" zwischen der nationalsozialistischen Grabwache und politisch Andersdenkenden berichtete. Das nationalsozialistische Organ bringt jedoch jetzt private Aussagen von Augenzeugen, die durchaus keine Nationalsozialisten seien, wonach Kränze von den Gräbern gerissen und Kranzschleifen der Nationalsozialisten mit Dreipfeil-Abzeichen versehen worden seien.

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport vom Sonntag.

Fußball.

BV. Lippspringe — VfB Beverungen 5:2 (3:1).

Im Meisterschaftsspiel gegen den VfB. Beverungen holte sich der Ballspielverein auf eigenem Platze einen glatten Sieg. Schon bei Halbzeit mit 3:1 führend, stellten die Lippspringer bis zum Schluß die Partie auf 5:2, ein Ergebnis, zu dem jeder Spieler sein Bestes hergab.

Handball.

Am Sonnabend spricht um 20 Uhr im „Hotel zur Post" der Handballführer des Westfalengaues Boymann Mün



ster über das Thema „Handballtechnik, Handballtaktik und Regelkunde." Den Handballern werden neue und wertvolle Richtlinien für den Trainings- und Spielbetrieb eröffnet werden, darum sollte niemand der Paderborner Handballgemeinde es versäumen, sich den interessanten und lehrreichen Vortrag anzuhören.

*

Deutsche Jugendkraft.

Handball.

Gaum. Bfk. Gütersloh — Gaum. Mark Paderborn 15 : 3.

DJK Mark mußte sich im Spiel um die Handball-Gaumeisterschaft in Gütersloh eine hohe Niederlage gefallen lassen. Die Paderborner waren dem glänzenden Spiel des Platzvereins nicht gewachsen. Bereits bei Halbzeit lautete das Resultat 6 : 2 für Gütersloh. In der zweiten Halbzeit ließen die Markaner mächtig nach und so ist es nicht verwunderlich, daß die Gütersloher noch neunmal erfolgreich sein konnten, wogegen die Paderborner nur noch ein Tor erzielten..

2. Mark Paderborn — 1. Sporck Delbrück 10 : 2
1. Heide Paderborn — 1. Marienloh 3 : 1, 4:1.
1. Neuenbeken — 1. Arminia Lippspringe 2 : 2, 2:2.

Fußball.

Gaum. Tudorf — Gaum. Spvg. Paderborn 2 : 1.

Nachdem das flotte Spiel bis zur Halbzeit torlos verlaufen war, ging die Spielvereinigung kurz nach Wiederbeginn nach schnellem Vorstoß in Führung. Tudorf konnte aber bald ausgleichen und nun entstand ein erbitteter Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften um die Führung, die den Tudorfern durch Selbsttor der Paderborner zufällt . Diesen Vorsprung wissen Sie bis zum Schluß zu halten, sodaß die Bemühungen der Spielvereinler ohne Erfolg bleiben.

Kleine telegraphische Meldungen.

Zwei Polizeibeamte verhaftet.

Köln. Wie die Polizei meldet, wurden zwei Schutzpolizeibeamte festgenommen, weil sie im dringenden Verdacht stehen, aus den Zimmern bzw. Schränken ihrer Kameraden Gegenstände und Geld entwendet zu haben.

Zuchthausstrafen gegen Berliner Kommunisten.

Leipzig. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte fünf Berliner Kommunisten zu Zuchthausstrafen von eineinhalb bis fünf Jahren und zwei weitere Kommunisten zu je zwei Jahren Festung. Die Verurteilten hatten an verschiedenen Stellen Berlins größere Mengen von Waffen, Waffenteilen und Sprengstoff aufbewahrt. Außerdem wurde das Verbrechen der Vorbereitung zum Hochverrat als erwiesen erachtet.

Wieder Zusammenstöße auf der Wiener Universität.

Wien. Im Physiologischen Institut der Wiener Universität kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen nationalen und sozialistischen Studenten. Im Hörsaal, in dem der Universitätsprofessor und sozialistische Stadtrat Randler seine Vorlesung hielt, wurden die Scheiben zertrümmert und Tische umgeworfen. Bei der Polizei haben sich dreizehn Studenten als verletzt gemeldet. Der Rektor hat durch Anschlag die Schließung der Universität und ihrer Institute angeordnet.

Verheerender Wirbelsturm auf Neuseeland.

Wellington (Neuseeland). Der Warwarth-Bezirk in dem neuseeländischen Gebietsteil Nord-Oakland wurde von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht. Der Sturm entwurzelte große Bäume und riß von vielen Häusern die Dächer weg. Wasserträge, Holz- und Eisenstücke sowie Baumäste wurden teilweise mehrere hundert Meter weit durch die Luft getragen. Ein Siedler, der aus einem einstürzenden Hause flüchtete, wurde von dem Sturm über eine Hecke gehoben und 25 Meter weit geschleudert.

Rundfunk-Programm

Freitag, 28. Oktober.

Westdeutscher Rundfunk:

16.20: Jugendfunk. 19.00: Prof. Dr. Most: Chronik der Weltwirtschaft. 19.20: Stunde der Reichsregierung. 20.05: Branddirektor Sturm: Die Feuerwehr, Sanitätsorganisationen, technische Nothilfe und die Gemeindebehörden im Luftschutzdienst. 20.30: München: Abendkonzert. 21.35: Abendkonzert. 22.30: Washington: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. 22.45: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender.

15.00: Jungmädchenstunde: Vom Volkslied zum Schlager. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Dr. Wagner: Die deutsche Dichtung vor dem Weltkriege. 18.30: Reg.-Rat Dr. Hartenstein: Stand der Devisenpolitik in Deutschland und im Ausland. 19.30: Stunde der Reichsregierung. 20.00: Hamburg: Mozart. Ausf.: Norragorchester. 21.20: Hamburg: Sinfonie h-moll (Unvollende,e) v. Schubert. 21.45: W. Bochow: S. M. S. Emden vor Penang. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Magdeburg: Orchesterkonzert.

Geschäftliche Mitteilungen

Arbeitslosen- und Jugendhilfe.

Mehr als 10 Millionen M. sind bisher in den Volkswohllotterien schon gewonnen worden; neben vielen hunderttausend kleinen Gewinnen sind allein 134 Villen und Landhäuser, 48 Reisen um die Welt und eine große Anzahl mittlerer Gewinne ausgespielt worden. Bei der vom 11.—18. November d. J. stattfindenden Ziehung der Volkswohllotterie zu Gunsten der Arbeitslosen- und Jugendhilfe kommen wieder sechs Villen und Landhäuser, Automobile, Vier- und Zwei-Zimmereinrichtungen, insgesamt 52 340 Gewinne und zwei Prämien zur Verlosung. Das Los kostet nur 1 M., das Doppellos 2 M., und schon für den kleinen Betrag von 2 M. kann man im Glücksfalle eine Villa im Werte von 50 000 M. und noch 45 000 M. dazu — in bar gewinnen. Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Proz. bar ausgezahlt.

Beachten Sie die heutige Beilage über die **Volkswohllotterie** der bekannten Lotteriebank Gust. Pfordte, Essen-Ruhr, Postfach 238. Schon mancher ist durch die Volkswohllotterie zu Glück und Wohlstand gekommen.

*

Es lohnt sich, einen Blick in die Schaufenster von Kaiser's Kaffeegeschäft zu werfen! In diesen Fenstern stehen jetzt wertvolle Porzellan-Bonbonnieren, gefüllt mit köstlichen Pralinen und feinem Gebäck, die beim Weihnachtsfest jedem Gabentisch zur Zierde gereichen. Man kann sie so leicht durch Kaiser's Weihnachts-Sparbuch erwerben, denn auf all' die bekannten und beliebten Kaiser's Erzeugnisse gibt es trotz ihrer hohen Qualität und niedrigsten Preise ständig 5 Proz. Rabatt in Marken! Was wunder, daß keine kluge Hausfrau vor den Schaufenstern stehen bleibt, sondern eintritt und die Vorteile wahrnimmt, die sich ihr bieten!

Familien-Nachrichten

Vermählte: Bernd Terhorst, Elisabeth Terhorst, geb. Hüffer, Elten, Haus Alt-Voorthuyzen, Paderborn.

Gestorben: Ehefrau August Bannas, verw. Maas, geb. Reineke, 56 Jahre, Paderborn; Beerdigung: Freitag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Meinwerkstraße 16 aus.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Eine gute Tasse Kaffee
durch Melitta-Schnellfilter
Vorführung mit Kostproben
täglich 10—13 und 15½—17 Uhr
Heinr. Kaufmann, Eisenhandlung
Paderborn, Westernstraße 20

Hämorrhoiden
sind lästig und vernichten alle Lebensfreude
10000 Gratisproben
versenden wir, um jeden von der Wirkung unseres **Anuvalin** zu überzeugen. Täglich gehen Dankschreiben von Uebergluecklichen ein, denen geholfen wurde. Sie erhalten Probe, med. Aufklärungsschrift, ärztliches Gutachten, alles umsonst und portofr. durch die Versandapotheke. Schreiben Sie deshalb noch heute an Anuvalin, Berlin SO 36, Abteilung 265

Zuschneidekurse
Nähkurse
Schnittmuster nach Maß
F. M. Dietrich
Paderborn, Markt 17

Bekanntmachung!
Zeitgemäße Bücher!
Wie schützt sich der Schuldner? Was darf der Gerichtsvollzieher? Der Offenbarungseid. Rechte u. Pflichten der Ausländer. Wie erhalte ich Darlehe u. Kredite? Treibe deine Forderungen rücksichtslos ein, u. du kommst zu deinem Gelde. **Preis RM 1.-** pro Buch. Ihre Erwartungen werden übertroffen.
Best. an Buchvers. W. Evers, Rheine i. W. Dörentherstr. 137

Die Spareinlagen steigen
weil überall wieder intensiv gespart wird. Der Pfennig muß es bringen.
Jeder der spart, trägt zur Wiederankurbelung der Wirtschaft bei
und verringert die Zahl der Arbeitslosen.
Heraus mit dem Gelde aus dem Sparstrumpf und eingezahlt auf ein Sparkonto!
Einzahlungen werden von 1 RM ab angenommen
Stadtsparkasse Paderborn
Kreissparkasse Paderborn
mit Zweigstellen Bad Lippspringe, Neuhaus.

Westdeutscher Rundfunk Aktiengesellschaft Köln
Am Sonntag, den 30. Oktober, morgens 11,15 Uhr, spricht im **Lichtspiel-Palast, Westernstraße,**
Major a. D.
H. Schlee Leiter der Literarischen Abteilung der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Berlin
über das Thema:
Die Ueberwindung von Raum und Zeit durch die elektrische Welle.
Dazu die beiden neuen Tonfilme **„Unsichtbare Brücken"** und **„Der Rundfunk auf dem Lande"**
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Heute blutfrischer
Schellfisch
Cabliau
Rotbarsch
Filet
Ia Roheß-bückinge
1 Pfund 30 Pfg
Ia Emdener Vollheringe
10 Stück 35 Pfg.
10 Stück 45 Pfg.
10 Stück 55 Pfg.
10 Stück 65 Pfg
10 Stück 75 Pfg.
Jos. Montag
Paderborn
Kilianst. 13 Tel. 2135
Inseriert im Anzeiger

Seltene Gelegenheiten!
Bechstein Piano, schwarz, fast neu 1075.— M
Neumann-Piano, eich 285.— M
Ibach Konzert-Piano schwarz, neuwertig 940.— M
Ibach-Flügel, gespielt 1400.— M
Moderne, kreuzseitige Instrumente! Volle Garantie! Wegen Umbau Magazin jetzt:
Arndtstraße 2a.
FESTING
Bielefeld.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 37

Magenschwach
Ohne Appetit
Dann nur d. echten
„Schützendorf-repsin-Wein"
Altbewährt, ärztl. empfohlen. Wirkg überraschend! Erhältl. bei: Restaurant „Ratsglöckchen" Paderborn, Schildern 8.

Sie irren sich
wenn Sie glauben, Ihre INSERATE hätten keine Werbewirkung

Theaterstücke
für alle Gelegenheiten liefert zur Ansicht überall hin, Kataloge frei.
Bernhard Kleine
Theater-Verlag - Paderborn

J. Herwarth Paderborn Stempelfabrik Stempel u. Schilder

Der gute Deutsche
trinkt nur
Deutschen Wein

Vor allem auch die
wollenen Sachen
Persil
kannst mit Persil du sauber machen!

Míele

das leichtlaufende Markenrad
Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Lippspringer Anzeiger

Freitag, den 28. Oktober 1932

Aus dem Wahlkampf.

Licht- und Schattenseiten der Rednerschlachten.

Lehren für die Zukunft.

Das neuartige System des Rednerkampfes in Wahlversammlungen wird nach dem ersten Berliner Beispiel in den restlichen Tagen der Wahlschlacht auch noch in verschiedenen anderen Städten zur Erprobung kommen. Wer Zeuge des Verlaufs der Berliner Aussprachеversammlung war, wird zugeben können, daß die Redeschlacht als solche für die große Masse der Ver-



„Wer die Wahl hat, hat die Qual!"
Zur Reichstagswahl am 6. November sind vom Reichswahlleiter 21 (einundzwanzig) Reichswohlvorschläge zugelassen worden, aber in vielen Wahlkreisen bestehen über 30 Listen.

sammlungsbesucher doch ein interessantes Schauspiel geistiger Auseinandersetzung geboten hat, und es will, im ganzen gesehen, nur wenig besagen, daß jugendliche Heißsporne ihren Übereifer mehr oder weniger drastisch zum Ausdruck gebracht haben. Ohne Zweifel wohnt derartigen Veranstaltungen, mögen sie zeitweilig auch unruhig oder gar lärmend verlaufen, die Kraft der Erziehung zur Selbstdisziplin inne. So mancher Besucher, der bisher nur seine eigene Partei anhören mochte, gewöhnte sich mit der Zeit an den Zwang, auch die gegnerischen Ausführungen in Ruhe entgegenzunehmen, und es blieb ihm dennoch unbenommen, gelegentlich einen schlagfertigen Zwischenruf in die Aussprache zu werfen. Eine andere Frage ist es allerdings, ob die Zuhörer, die durchweg mit einer fest vorgefaßten Meinung kommen, in irgendwie nennenswertem Umfange allein durch einen solchen Redekampf eines Besseren zu belehren sind. Die einzelne Versammlung reicht dazu offenbar nicht aus. Immerhin konnte man feststellen, daß der größte Teil der männlichen Versammlungsbesucher ernstlich bemüht war, die in den Reden zutage getretenen Gedankengänge zu „verarbeiten" und bei sich selbst eine Parallele zu den entsprechenden Ausführungen des Gegenredners zu ziehen. Das ist nicht immer einfach und erfordert sehr viel Aufmerksamkeit. So ist es denn auch zu erklären, daß die weiblichen Versammlungsbesucher zu einem nicht geringen Teil mit spielender Leichtigkeit da schon ein Urteil bei der Hand haben, wo die Herren erst anfangen zu überlegen. Die Frauen gehen eben mehr gefühls- als verstandesmäßig an die hohe Politik heran. Sie vergessen dabei zu leicht, daß es sich bei solchen Redeschlachten um eine Auseinandersetzung zwischen führenden Persönlichkeiten handelt, die viel zu lange auf dem politischen Parkett gestanden haben, um nicht zu wissen, was sie sagen. Man sieht, daß für den Verlauf der Redeschlachten eigentlich weniger die Redner als die Zuhörer von Bedeutung sind, und wenn es gelänge, daraus die Folgerungen für künftige Veranstaltungen dieser Art praktisch zu ziehen, so könnten diese geistigen Kämpfe noch zu einem wirklichen Genuß werden.

Dr. Brüning in Bamberg.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning sprach in Bamberg auf einer Wahlkundgebung der Bayerischen Volkspartei. Als Programm des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei bezeichnete Brüning die positive Zusammenarbeit mit jedem, der es ernst mit dem Vaterlande meine, und der die Verfassungsexperimente beiseitelege. Für die Zukunft forderte der Redner, daß eine befriedigende Wahlreform und eine erträgliche Besserung parlamentarischer Mißstände durch eine Verfassungsreform oder Änderung der Geschäftsordnung durchgeführt werde. Es sei wohl möglich, auch mit dem kommenden Reichstag, wie er auch ausfallen möge, zu regieren, wenn die Regierung im Auge behalte, daß das Volk auch noch vorhanden sei und in die Regierung eingeschaltet werden müsse.

Hugenberg über die Schuldenregelung.

In einer deutschnationalen Versammlung in Kassel beschäftigte sich Dr. Hugenberg mit dem Problem der deutschen Verschuldung. Er führte u. a. aus: Die ungeheure Not der Arbeitslosigkeit, der die ungeheure Not der Geldentwertung vorangegangen war, hat weithin dem deutschen Arbeiter die Augen darüber geöffnet, daß sein Schicksal noch viel mehr als von den Tarifen von der richtigen Behandlung des Arbeitsmarktes und von einer nationalwirtschaftlichen Staatsführung abhängig ist. Der Störenfried ist in der Tat das „internationale Kapital". Aber nicht in dem sozialistischen Sinne, wonach jedes Kapital international ist. Sondern in dem Sinne, daß derjenige Teil des Kapitals die Störung verursacht, der „international" ist, d. h. zwischen den nationalen Staaten vagabundiert. Das vagabundierende Kapital ist für die staatlichen Gewalten nicht ohne weiteres faßbar. Das ist besonders schlimm wenn die politische Macht, die Militärgewalt des einen oder anderen Staates, wie heute Frankreichs, den Zustand der Herrschaft des vagabundierenden Kapitals aus nichtwirtschaftlichen Gründen künstlich aufrecht erhält. Dann muß es, wenn kein Ausweg aus dem fehlerhaften Zirkel gefunden wird, schließlich zum Untergang aller einschließlich des Kapitals selbst kommen. Die Menschengruppe, auf die sich dann das ganze Elend häuft, wird im Endergebnis die Arbeiter- und Angestelltenschaft sein. Das ist der Grund, weshalb ich mir seit langem Mühe gebe, unseren deutschen Menschen die Notwendigkeit einer Schuldenregelung begreiflich zu machen, und zwar aus deutscher Initiative heraus. Dr. Hugenberg schloß mit folgenden Sätzen: Größte Bestellungen und diesen dienende Kreditoperationen zugunsten der Reichsbahn und anderer Unternehmungen sind nicht nur zu rechtfertigen, sondern sie sind geradezu geboten, falls man annehmen darf, daß wir ungefähr im Tale einer Konjunkturschwankung sind. Dagegen wären sie nicht mehr als eine anfechtbare Notstandsmaßnahme, falls man mit dem alles zerstörenden Fortwirken der Schraube der ausländischen Kredite rechnen müßte. Deshalb dränge ich so sehr, daß der Schritt einer Regelung jener Schulden getan wird, die seit dem 13. Juli 1931 wie ein dicker Eisklumpen auf der deutschen Wirtschaft lasten. Schuldenregelung ist der erste Schritt zur Beseitigung der deutschen Arbeitslosigkeit.

Der Weg der Deutschen Volkspartei.

Auf einer Wahlkundgebung der Deutschen Volkspartei sprach in Magdeburg Konteradmiral a. D. Brüninghaus. Die Einstellung der Nationalsozialisten in diesem Wahlkampf, die sich lediglich gegen das Bürgertum richte, bezeichnete Brüninghaus als parador. Er würde es begrüßen, wenn sich die Nationalsozialisten auf ihren eigentlichen Zweck besännen, den Marxismus zu bekämpfen. Auf die verflossene Reichspräsidentenwahl zurückgreifend, erklärte Brüninghaus, daß dieses hohe Amt nur einer Persönlichkeit anvertraut werden könne, die nach ihrer Vergangenheit und ihrer politischen Einstellung die absolute Gewähr für eine völlig unparteiische und verantwortungsbewußte Staatsführung biete, was für Adolf Hitler nicht zuträfe. Es müsse auf jeden Fall verhindert werden, daß die NSDAP. und das Zentrum im neuen Reichstag die Mehrheit haben. Das deutsche Volk brauche eine autoritäre Regierung.

Wahlreden nationalsozialistischer Führer.

In Ludwigshafen sprach vor vielen tausenden Zuhörern Gregor Strasser. Er erklärte, die Nationalsozialisten seien Gegner des Kabinetts Papen, weil diese Regierung niemals die Probleme lösen könne, die die gegenwärtige Zeit stelle, da sie niemanden hinter sich habe. Die Regierung, die heute Deutschland nottue, könne nur von Männern gebildet werden, die in dem Kampf der letzten zwölf Jahre bewiesen hätten, daß sie Repräsentanten einer neuen Volksbewegung seien. Die Nationalsozialisten hätten seinerzeit nicht die gesamte Macht verlangt; sie wollten nur drei Ministerien von zwölf, den Kanzler, den Innen- und den Justizminister, sonst nichts. Alle übrigen Ministerien sollten von erstklassigen Fachleuten gleich welcher Partei besetzt werden. Großzügiger hätte niemand seine Macht auszunutzen versucht.

In Königsberg sprach vor etwa 5000 Personen Reichstagspräsident Göring. Wenn die NSDAP., so führte er u. a. aus, den Reichskanzler Brüning den Kanzler der Irrungen genannt habe, so können wir von Papen den Kanzler der Wirrungen nennen. Er sei immer friedlich und verspreche allen alles, heute den Handwerkern, morgen den Bauern oder wieder den Großgrundbesitzern. Nicht Papensche Notverordnungen könnten die Not unserer Tage beseitigen, sondern das Vertrauen des Volkes, nicht die Materie, sondern die Idee gebe den Ausschlag. — In Heidelberg sprach Minister a. D. Frick, der die Innen- und Außenpolitik der Reichsregierung einer scharfen Kritik unterzog. Er betonte ferner, der Reichskanzler verrate nicht, auf welche verfassungsmäßige Weise er seine Reichsreformpläne zu verwirklichen gedenke. Man spreche bereits von neuerlicher Auflösung des kommenden Reichstages für einen Eventualfall. In einem solchen Falle würden die Nationalsozialisten das Notwehrrecht beanspruchen.

Im Berliner Sportpalast erklärte der Führer der nationalsozialistischen Preußenfraktion, Kube, nach scharfen Angriffen auf die Deutschnationalen und die Reichsregierung: Das Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig sei ja nicht gerade ein einwandfreier Sieg Papens, und nach dem 6. November würden wohl die Nationalsozialisten die Bildung der preußischen Regierung übernehmen müssen. Kube unterstrich ferner den antisemitischen Charakter der nationalsozialistischen Bewegung. „Dreimal in der deutschen Geschichte", so schloß Kube, „hat die Reaktion eine deutsche Revolution für sich gebrauchen wollen, aber sie möge sich hüten, denn das Feldgeschrei von heute lautet: Hitler über Deutschland!"

Wackelige Konferenzen.

Sicherheitsgarantien und Abrüstung.

Über den Inhalt des neuen französischen Abrüstungsplanes wird von gutunterrichteter französischer Seite folgendes mitgeteilt: Der Plan stütze sich auf ein ausgedehntes System von Sicherheitsgarantien, die die französische Regierung innerhalb einer längeren Zeitspanne zu erhalten hoffe. Er sehe zunächst zahlreiche Einzelverträge vor. Im Laufe der weiteren Entwicklung seien die Abschaffung gewisser Formen der militärischen Ausrüstung und die internationale Kontrolle der Luftfahrt vorgesehen. Gekrönt werden solle das Werk durch die

Schaffung einer internationalen Streitmacht.

Sobald eine neue Stufe erreicht sei, solle eine Herabsetzung der französischen Rüstungen vorgenommen werden, bis bei Vollendung des Planes das Höchstmaß der französischen Abrüstung erreicht sei. Der Plan erstrecke sich auf die Land-, die See- und die Luftabrüstung. Die Grundsätze der Abrüstung der Luftwaffe bewegten sich auf der schon bekannten Linie. Bei der Seeabrüstung gelte als Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten von dem Grundsatz der „Freiheit der Meere" abgingen. Hiermit sei gemeint, daß Amerika das Recht anderer Staaten zur Blockade oder zur Durchsuchung von Schiffen auf See auch in den Fällen anerkennen solle, in denen sich diese Maßnahmen gegen einen Kriegführenden richteten, mit dem Amerika noch Handelsbeziehungen unterhalte. Der Plan sehe schließlich vor, daß alle Mächte nicht nur einen Konsultativpakt unterzeichnen, sondern auch eine

schiedsrichterliche Entscheidung

eines unparteiischen Gerichts anerkennen, ehe sie zu den Waffen greifen dürfen.

Bei der Beratung über diesen neuen Plan im französischen Kabinett soll Kriegsminister Paul-Boncour die

Herabsetzung der französischen Militärdienstzeit

von zwölf auf neun Monate vorgeschlagen und durchgesetzt haben. Diese Maßnahme habe, so wird erklärt, zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und dem Großen Generalstab geführt. Die Zahl der französischen Divisionen solle von 20 auf zwölf herabgesetzt werden. Dafür solle u. a. eine

Neuorganisation der Bürgergarde

durchgeführt werden. Der Plan enthalte außerdem genaue Vorschläge für die militärische Vorbereitung der Jugend.

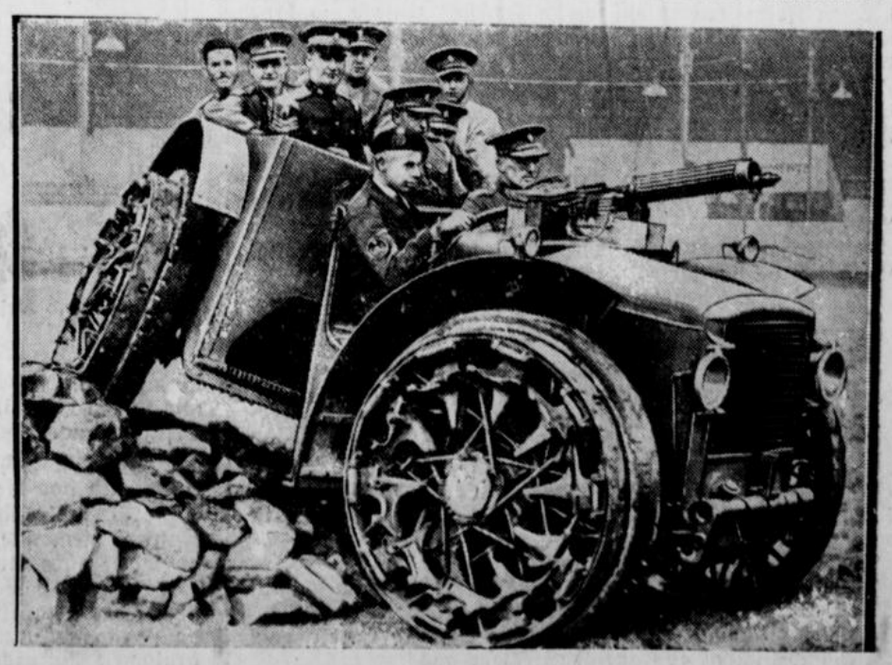
Wacklige Konferenzen.

Nach der Abrüstungs- die Weltwirtschaftskonferenz.

Sir Walter Layton, der Vater des sogenannten „Layton-Berichtes", in dem die Unmöglichkeit der Reparationszahlungen Deutschlands unter dem heutigen wirtschaftspolitischen Zustand der Absperrung Deutschlands von der Weltwirtschaft festgestellt wurde, ist von dem Vorbereitenden Ausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz zurückgetreten, weil er an einem Erfolg dieser Konferenz starke Zweifel hegt. In dem Brief, in dem er dem Ministerpräsidenten Macdonald

Immer neue Kriegswaffen

werden in aller Stille in den Ländern erfunden, die in der Oeffentlichkeit die Abrüstung fordern: wie man aus unserem Bilde ersieht, hat das neueste Panzerauto der englischen Armee Platz für acht Personen und ist mit einem schweren Maschinengewehr ausgerüstet.



seinen Rücktritt mitteilt, führt er u. a. aus: Als er sich vor etwa drei Monaten bereit erklärt habe, dem Ausschuß beizutreten, habe er dies unter der Voraussetzung getan, daß die Möglichkeit eines Erfolges der Weltwirtschaftskonferenz nicht durch die Politik der englischen Regierung ungünstig beeinflußt werde. In einer Unterredung mit dem Schatzkanzler Neville Chamberlain habe es sich jedoch gezeigt, daß zwischen der Regierung und ihm ein zu großer Meinungsunterschied bestehe. Wenn die Welt sich nicht zu einem radikalen Wechsel der Handelspolitik entschließe — in der Englands Stellungnahme ein beinahe entscheidender Faktor sein könnte —, so sehe er keine Möglichkeit, wie ein wirklich befriedigendes Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz erreicht werden könne.

Nachdem die Abrüstungskonferenz stark ins Wackeln geraten ist, erhält jetzt auch die Weltwirtschaftskonferenz einen starken Stoß. Das Vertrauen auf die internationalen großen Konferenzen, von denen man einst alles Heil erwartete, scheint stark erschüttert zu sein.

Englands Außenminister erklärt:

London nicht zum Schutz der Grenzen Polens und der Tschechoslowakei verpflichtet.

Im Englischen Unterhaus wurde gefragt, ob der Locarno-Vertrag die englische Regierung tatsächlich oder stillschweigend verpflichte, die Grenzen Polens und der Tschechoslowakei gegen einen Angriff zu schützen, und ob die englische Regierung durch die Bestimmungen des Locarno-Vertrages dem Völkerbundrat das Recht gegeben habe, darüber zu entscheiden, welchem Staate geholfen werden müsse. Der Außenminister beantwortete den ersten Teil der Frage mit Nein. Was den zweiten Teil angehe, so könne der Völkerbundrat keinen England bindenden Beschluß ohne die Zustimmung des englischen Vertreters fassen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspräsident empfing als Vertreter der Rano e. V. (Reichs-Arbeits-Nachweis-Organisation für Reichswehr und Polizei) den Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Landrat a. D. Karl Haniel und den Direktor Romberg zur Berichterstattung über die Arbeit der Rano bei der Berufsberatung und Stellenvermittlung. Der Reichspräsident ist seit 1927 Protektor der Rano.

*

In der Liste der vom Reichswahlausschuß zugelassenen 21 Reichswahlvorschläge, für die die Nummern bis 25 verwendet sind, waren die fehlenden Nummern vorgesehen für im Reichstag vertretene Parteien, die aber eigene Reichswahlvorschläge nicht eingereicht, sondern sich anderen Reichslisten angeschlossen haben. So erklärt es sich z. B., daß in der Liste die Deutsche Volkspartei nicht besonders aufgeführt worden ist, da ihr Reichswahlvorschlag dem der Deutschnationalen Volkspartei — Nummer 5 — angeschlossen ist.

*

In einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Badens und der Landtagsfraktion der SPD. wurde beschlossen, auf Grund der innenpolitischen Lage die Zustimmung zum Badenkonkordat zu versagen. Die Landtagsfraktion der SPD. war in ihrer übergroßen Mehrheit bis vor wenigen Tagen für die Verabschiedung des Badenkonkordats gewesen. Der Parteivorstand der SPD. nahm dagegen zu dem Konkordat einen ablehnenden Standpunkt ein, und es gelang ihm wohl, seine Auffassung auch bei der Landtagsfraktion durchzusetzen. Mit dem Beschluß der SPD. dürfte das Vertragswerk in Frage gestellt sein.

Vom Land in die Stadt.

Boden und Bauer.

Über die Entwicklung, die wir seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bevölkerungspolitisch vom Dorf über die kleine Stadt in die Großstadt genommen haben, unterrichtet ein demnächst in der Reihe „Schriften an die Nation", die vom Verlag G. Stalling-Oldenburg herausgegeben wird, erscheinendes Bändchen von E. Schmahl: „Menschen in der großen Stadt". Wir bringen einen kurzen Vorabdruck daraus, der zeigt, wie Boden und Bauer in den Strudel der neuen Wirtschaftsweise hineingerieten.

Auf dem Lande siegte mit der Rationalisierung der Gutswirtschaft das rein auf sich selbst gestellte Individuum und der nur sich selbst verantwortliche Betrieb. Nicht mehr der Bedarf, in den eine Gemeinschaft von Menschen einbezogen war, sondern der Gewinn, den das Unternehmen abwirft, wird zur Berechnungsgrundlage der neuen Wirtschaftsführung. Die freigesetzten Bauern bleiben sich selbst und ihrem Schicksal überlassen, das mit der Aufhebung der Erbuntertänigkeit seine eigenen Wege geht. Sie werden zwar in die gleiche Freiheit und den gleichen persönlichen und sachlichen Rechtszustand wie die Gutsherren gesetzt, aber das schlägt zunächst gegen sie aus, zumal die Befreiung mit besonderen, nur auf das Geld übertragenen Lasten erkauft werden muß. Die Bauernfreisetzung endet im Bauernlegen. Für die Entlassung aus ihrem Dienst- und Hörigkeitsverhältnis müssen die Bauern Ablösungssummen zahlen, die im alten Preußen allein 260 Millionen Mark betrugen. Der durch die Rationalisierung der Landwirtschaft nun erst recht überlegene kapital- und kreditfähige Großagrarbetrieb benutzt die bedrängte Lage der Bauern, um sich durch Ankauf von Dorfäckern, die zwischen seinen Landbesitz geschoben sind, aus der uralten Gemengelage zu befreien. Er ist darin nur ein gehorsamer Diener des neuen Rentabilitätsprinzips, das Arrondierung des Besitzes fordert. Ganze Bauernschaften, ja sogar Dörfer fallen diesem Prozeß zum Opfer. Später beruhigt sich das Bauernland wieder, es treten sogar Rückentwicklungen ein, durch Siedlungs- und Kolonisationsbestrebungen gefördert, so daß der überwiegend bäuerliche Charakter der deutschen Landschaft erhalten bleibt.

Wie Flugsand treibt der Boden in die neue Wirtschaft hinein. In einem Zeitraum von 20 Jahren verdoppeln sich die landwirtschaftlichen Hypothekenschulden. Auch der Gutsbesitz unterliegt, obwohl er zunächst weiter anwächst, beständigem Wechsel. Von den größeren Gütern Ostpreußens gehen in einem Zeitraum von fünfzig Jahren über 87 Prozent von einer Hand in die andere. Der kleine Rest von 12,8 Prozent hält sich wenigstens in einer Familie. Das „Rittergut" fangt an, persönlich und sachlich zu verbürgerlichen. Sein Boden, auf dem jetzt mehr Früchte gedeihen als zuvor, wird zum Spekulationsobjekt. Das Verhältnis zum Menschen ändert sich mit dem Verhältnis des Menschen zum Boden.

Der handdienstpflichtige Bauer, der zu bestimmten Arbeiten für das Gut, das ursprünglich weder Geräte noch Spannvieh noch Menschen in einseitigem, unbeschränktem Dienstverhältnis kennt, sondern sich einfach die Arbeit bis zum Abtransport der Bodenproduktion auf den Markt von seinen Hintersassen, deren Gerät und Vieh besorgen läßt, verliert mit der Befreiung von diesen Diensten auch das Recht auf dem ihm von der alten Gutswirtschaft überlassenen Boden und seine Früchte, über die er selbständig verfügen konnte. Jetzt muß er, wenn er darauf angewiesen ist, als besitzloser Lohnarbeiter in Dienst gehen. Die Anteilsrechte gehen in Naturalleistung und in der Hauptsache in Geldleistung über. Der früher zum mindesten auf ein Jahr abgeschlossene Familienvertrag wird abgelöst durch den immer kurzfristigeren, rein auf die Arbeitskraft des Individuums abgestellten Vertrag, deren Träger jederzeit abgestoßen und ersetzt werden kann.

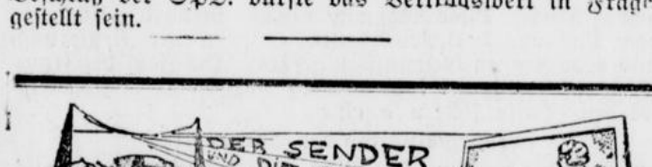
Auch der selbständige Zwergbauer verliert die Stützen seiner Existenz. Mit dem Vordringen der Industrialisierung fallen die Nebengewerbe weg sowie die Verdienste daraus, die er braucht, um in der kleinen Wirtschaft leben zu können. Das Verschwinden der Nutzungsrechte und der Allmende nimmt ihm den letzten Halt.

Der Einzug des nur auf sich selbst gestellten, sich selbst allein verantwortlichen Eigentumsprinzips auf dem Lande ist die Geburtsstunde des Proletariats, das die aufkommende Industrie als jederzeit verfügbare menschliche Arbeitsmasse braucht und mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zieht.

Mussolinis Rede für Deutschlands Gleichberechtigung.

Im Rahmen der Zehnjahresfeiern des Marsches auf Rom hielt Mussolini — wie unser Bild zeigt — in Turin vor 200 000 Italienern eine Rede, die sich besonders mit der Außenpolitik Italiens befaßte und in der er die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung vollkommen anerkannte.





Roman von Felix Neumann.

36] (Nachdruck verboten.)

So urteilten die Herren. Der Gastgeber selbst aber wehrte ab.

„Die Vermehren verhaftet? Das kann stimmen! Biblis auch festgenommen? — Quatsch! Ich glaube, meine Herren, daß da ein Bock geschossen worden ist!"

„Aber — er ist doch mit ihr zusammen — — —."

Huhn hob die Hand.

„Ich kenne Biblis! Der ist persönlich unantastbar! Wenn er hineingeritten wird, so trägt auch hier, wie so oft im Leben, ein Weib die Schuld. Von der Vernehmung bis zur Festnahme ist ein weiter Schritt. Unsere moderne Gesetzgebung achtet glücklicherweise die persönliche Freiheit des Bürgers höher als früher. Ich bekämpfe Biblis als Führer des Trusts und als meinen Rivalen beim Erwerb der Reuthschen Erfindung! Als Mensch aber schätze ich ihn besonders hoch!"

11. Kapitel.

Am Abend dieses Tages saß Gisela wieder am Bette Reuths.

Die Handwerker und Mechaniker hatten Arbeit genug, so konnte sie sich dieses Stündchen absparen.

Dem Kranken ging es in erfreulicher Weise besser.

Ernst begann erneut Interesse für seine Umwelt zu zeigen.

Die Mutlosigkeit wich dem Wunsche, bald wieder auf zu sein, um sich der geliebten Arbeit widmen zu können.

Als Gisela berichtete, daß der Bau der neuen Apparate gut voranschreite, drückte er ihr dankbar die Hand.

Sie rückte den Stuhl näher heran.

„Und denke dir: die kostbare Spule für die Lautregulierung, deren Konstruktion uns solche Mühe machte, ist unversehrt geblieben."

Reuth nickte mit dem Kopf.

„Wie umsichtig du alles in die Hand genommen hast! Ich kann dir gar nicht genug dafür danken."

Dann nahm Gisela einen großen Stoß Briefe vom Tisch und breitete ihn auf dem Schoße aus.

„Was heute wieder alles eingelaufen ist! Angebote über Angebote! Wenn wir wollten, könnten wir das Geld nur so scheffeln.

Dann Bettelbriefe! Vorschläge für neue Erfindungen! Wer alle diese Schreiben liest, der könnte eine Komödie daraus machen!"

Sie nahm einen Brief mit feiner, steiler Handschrift, der war mit ausländischen Marken beklebt.

„Hier meldet sich eine unabhängige, junge Dame aus Amsterdam, angebliche Besitzerin großer Plantagen auf



Am Abend dieses Tages saß Gisela wieder am Bette Reuths.

Sumatra und Java, und fragt an, ob du sie heiraten willst. Es wäre ihr eine große Ehre, einen so berühmten Erfinder zum Gatten zu bekommen!

Auch ein Bild legte sie bei. Hier!"

Reuth hob die Hand und winkte ab.

„Ich will nichts sehen! Vernichte das alles! Nur ernsthaft gemeinte Geschäftsbriefe verwahre. Wer weiß, ob man solche Angebote nicht einmal nötig hat!"

Dann richtete er sich ein wenig empor und sein Blick umfaßte Giselas liebe Gestalt: „Und — du? Du könntest doch zu jeder Stunde einen Geldfürsten heimführen! Dann brauchtest du nicht mehr deine Zeit zu opfern, hier in diesem dürftigen Zimmer an einem Krankenlager zu sitzen — — —"

Leise strich sie mit der Hand über seine Stirn.

„Ja — möglich wäre es schon! Jedoch, ich verzichte ebenso wie du auf die Dame in Holland!"

Sie neigte sich zu ihm hernieder.

„Wie man versucht hat, unser Werk zu zerstören, möchte man auch unsere schöne Gemeinschaft trennen! Das eine wird ihnen ebensowenig glücken wie das andere!"

Ihre Stimme nahm hellen Klang an, als sie fortfuhr: „Wir wollen nicht ruhen noch rasten, bis die Ernte jahrelanger Mühe unter Dach und Fach ist! Du sollst nicht vergeblich gerungen haben!"

Ihr Haupt ruhte an seiner Brust.

Sie spürte, wie sein Herz unruhig schlug.

„Gisela! Nichts könnte mich rascher genesen lassen als deine Worte. Du glaubst an mich! Wir werden siegen!"

Im Nebenzimmer schnurrte der Fernsprecher.

Gisela eilte hinaus und kam bald wieder.

„Man hat mich vom Polizeipräsidium ersucht, sofort dorthinzukommen. Heute findet ein großes Verhör statt, wo ich zugegen sein muß. Vielleicht auch anschließend ein Lokaltermin in der Volksoper. Es kann spät werden. Weißt du, wen man geladen hat? — Die Vermehren und den Geheimrat! Mir scheint, daß die Sache anfängt, bitterer Ernst zu werden!"

Reuth blickte sinnend vor sich hin.

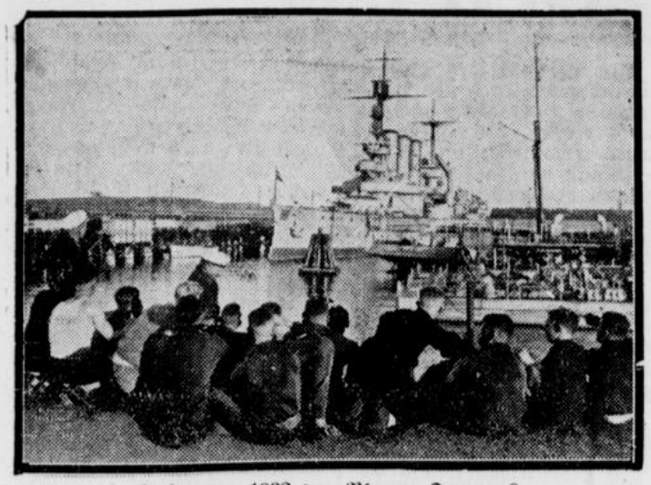
„Mir tut es leid um Biblis! Ich halte es für ausgeschlossen, daß er irgendwie mit dem Anschlag in Verbindung steht. Weder direkt, noch indirekt! Und — die Sängerin — — —?"

Gisela griff nach ihrem Mantel.

„Eine Affekthandlung traue ich ihr bei dem starken Temperament zu, aber keine feige mit Überlegung ausgeführte Tat."

Reuth sprach nachdenklich: „Mir ist manchmal, wenn ich darüber nachsinne, als ob wir einen falschen Weg beschritten hätten, als wir in der ersten Aufregung die Kriminalpolizei benachrichtigten. Wieviel Ärger und Verdruß bereitet uns das, wieviel unnütz vergeudete Zeit kostet uns dieser für uns arbeitende amtliche Apparat! Und was wurde bisher erreicht? Selbst wenn man den armen Schächer noch findet, wird dadurch an der Lage nichts gebessert."

(Fortsetzung folgt.)



Jahrgang 1932 der Blauen Jungens.
Unser Bild zu den Neueinstellungen bei der Reichsmarine zeigt die neueingetretenen Blaujacken bei dem Besuch der Marineanlagen in Wik.

Kriegsliquidation im ewigen Schnee.

Tausende von Granaten im Hochalpengebiet.

Durch die Explosion einer aus dem Kriege stammenden Granate wurde in den Alpen nahe der österreichischen Grenze ein Bergbewohner getötet. Grund genug, sich bewußt zu werden, daß Tausende von Tonnen nicht verfeuerter Granaten noch immer in den Bergen versteckt liegen, als düstere Erinnerungen an die Tage, da Deutsche, Österreicher und Italiener im ewigen Schnee einen Kampf auf Leben und Tod führten. Bergsteiger stoßen im Gebiet der Hochalpen häufig auf solche Geschosse, die zuweilen vereinzelt, zuweilen aber auch in Munitionsstapeln gefunden werden. Es war bisher kaum möglich, die gefährliche Munition wegzuschaffen. Um diese Kriegshinterlassenschaft endlich zu liquidieren, die schon viele Todesfälle und Verletzungen verursacht hat, wurde im Jahre 1930 eine besondere staatliche Kontrollstelle in Edolo eingerichtet. Im Verlaufe eines Jahres gelang es dieser Amtsstelle, die Lage von über 300 Tonnen Munition festzustellen, die Geschosse fortzuschaffen oder zu zerstören. Im Jahre 1931 beeinträchtigten ungünstige Witterungsverhältnisse die Arbeit so sehr, daß nur die Hälfte der vorjährigen Ziffern erreicht werden konnte. Dieses Jahr haben die Suchkolonnen ihr Tätigkeitsfeld bis zur Höhe von rund 4000 Meter ausgedehnt. Die meisten großen Munitionslager sind bereits örtlich festgestellt, die Schwierigkeit besteht nur darin, die Fundstellen zu erreichen und die Geschosse unschädlich zu machen. Auf dem Agemelloberge, der eine Höhe von rund 3600 Meter hat, wurden Stapel von 1000 Granaten festgestellt. Ein weiteres Tausend gleichkalibriger Granaten könnte über das Schneefeld des Nartanellotales erreicht werden. Von weiteren 2000 weiß man, daß sie auf dem Monte Fumo liegen. Hunderte von Tonnen von Granaten kleineren Kalibers sowie Munition von Gewehren und Maschinengewehren wurden ferner in der Zone des Monte Matteo zurückgelassen. Bauern und Bergsteiger, die diese Granatfelder überqueren, wurden aufgefordert, die Fundplätze zu markieren und die Behörden zu benachrichtigen. Es wurde für jede Auskunft, die zur Entdeckung von Munition, gleichgültig welchen Kalibers, führt, eine Belohnung ausgesetzt.

Klein-Libori

vom 26. Okt bis 6. Nov. 1932

Verhängnisvolles Spiel mit einer Spiritusflasche.

Ein Kind tot, zwei Kinder schwer verletzt.

Die drei Kinder der Witwe Respontek in Großwilkowitz, Kreis Beuthen, spielten, während sie sich allein im Hause befanden, in der Nähe des Ofens mit einer mit Brennspiritus gefüllten Flasche. Das vierjährige Mädchen goß dabei Spiritus in das Feuerloch des brennenden Ofens. Bei der Explosion der Spiritusflasche erlitten das Mädchen und ihre beiden Geschwister, Kinder von 2½ und sechs Jahren, schwere Brandwunden. Das Mädchen ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, während die beiden anderen Kinder in bedenklichem Zustande daniederliegen.

Aus der katholischen Welt

Indiskretionen im Fall Therese Neumann.

— Das Generalvikariat Regensburg hat der Augsburger Postzeitung eine Mitteilung gesandt, daß die Nachricht, die Freisinger Bischofskonferenz habe eine neue Beobachtung der Therese Neumann inbezug auf Nahrungslosigkeit gewünscht, in das Konnersreuther Sonntagsblatt durch ein Mitglied der Redaktion gekommen sei, das zufällig der Predigt im Dom beigewohnt habe. Das Hereinziehen einer in der Bischofskonferenz behandelten Angelegenheit sowohl in die Predigt wie in die Presse sei ohne Wissen und gegen den Willen des Bischofs geschehen, um so mehr, als die Familie Neumann bezüglich einer neuen Beobachtung noch nicht Stellung genommen habe. Es sei auch unrichtig, daß die Beobachtung gerade in einer Universitätsklinik stattfinden soll.

Vermischtes

○ **Der Stendaler Frauenmord aufgeklärt.** Der Maurer Jalat in Stendal, dessen Frau bei Brunnenbauarbeiten als Leiche im Brunnen gefunden wurde, hat sich der Polizei gestellt und zugegeben, seine Frau ermordet zu haben.

○ **Im D-Zuge betäubt und beraubt.** In dem D-Zug 45 der Richtung Wiesbaden—Berlin wurde ein schweres Verbrechen verübt: ein Reisender wurde während der Fahrt von einem noch unbekannten Täter betäubt und ausgeraubt. Das Verbrechen ist zwischen Kassel und Berlin ausgeführt worden. Das Opfer, ein Mann von etwa 35 Jahren, der sehr gut gekleidet ist, wurde in ein Berliner Krankenhaus übergeführt. Aussagen konnte er nicht machen, da er auch mehrere Stunden nach der Einlieferung das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatte.

○ **Die „Arche Noah" gepfändet.** Die „Arche Noah", ein Tierschauschiff, das im Hamburger Hafen liegt, ist vom Gerichtsvollzieher gepfändet und an die Kette gelegt worden. Auf dem Schiffe befinden sich mehrere hundert Land- und Seetiere aus aller Herren Länder. Das weitere Schicksal der Tiere ist noch ungewiß.

○ 28 **Hüttenarbeiter erleiden Gasvergiftungen.** Bei der Wiederinbetriebsetzung der bisher stillgelegten Hochöfen der Maximilianhütte bei Rosenberg (Oberpfalz) ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Aus undicht gewordenen Leitungen strömte Gas aus, wodurch 28 Hüttenarbeiter teils schwere, teils leichte Gasvergiftungen erlitten. Glücklicherweise besteht in keinem Falle Lebensgefahr.

○ **Selbstmord des Direktors der Bayerischen Elektrizitätsgesellschaft.** In seiner Wohnung in Bayreuth wurde der Direktor der Bayerischen Elektrizitätsgesellschaft, Kommerzienrat Hans de la Porte, mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Er war wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Untreue zum Schaden der Elektrizitätsgesellschaft zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Ein an den Unterschlagungen beteiligter Prokurist hatte schon früher durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht.

○ **Bombenanschlag auf ein Zeitungsgebäude.** Auf das Gebäude des Uffenheimer Tageblatts in Uffenheim in Bayern wurde ein Bombenanschlag verübt, durch den die Druckmaschine zerstört und der Druckereiraum schwer beschädigt wurde. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Der Verleger der Zeitung hat von gegnerischer politischer Seite schon mehrfach Drohbriefe erhalten.

⊙ **Französischer Sieg im internationalen Schülerredewettbewerb.** Im internationalen Schülerredewettbewerb, der in diesem Jahre ohne deutsche Beteiligung in Washington stattfand, siegte ein französischer Gymnasiast. Den zweiten Preis erhielt eine amerikanische Schülerin, den dritten ein englischer Schüler.



Zum Fußball-Länderkampf Deutschland — Ungarn, der am nächsten Sonntag in Budapest zum Austrag kommt: unsere Darstellung gibt die Aufstellung der ungarischen und der deutschen Nationalmannschaft wieder. In der Mitte eine Erinnerung an das letzte Länderspiel zwischen den beiden Nationalmannschaften in Dresden, das mit einem 5:3-Siege der deutschen Farben endete: ein kritischer Moment vor dem Tor der Deutschen (weiße Hemden), der durch das Eingreifen des Torwarts Kreß geklärt wird.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

★ **Börsenbericht.** Die Börse war überwiegend befestigt, doch war die Bewegung nicht einheitlich. Die Erholung des Pfundkurses nach dem starken Rückgang hatte vereinzelt Deckungen der Spekulation zur Folge. Aus Publikumskreisen überwogen dagegen die Abgaben. Tagesgeld versteifte sich zum Ultimo auf 4⅜ Prozent. Im Verlauf lagen die Aktienmärkte wenig verändert. Am Rentenmarkt waren Staatsanleihen eher schwächer.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98—14,02; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 82,12—82,28; franz. Franc 16,54—16,58; schweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,54—21,58; schwed. Krone 72,68—72,82; dän. 72,68—72,82; norweg. 71,13—71,27; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,55—34,61.

★ **Berliner Produktenbörse.** Bei weiter wachsendem Angebot und anhaltend kleiner Nachfrage gaben die Preise erneut nach. Weizenscheine brachten etwa 135 Mark.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 10.	25. 10.		26. 10.	25. 10.
Weiz., märk.	192-194	194-196	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	152-154	154-156	Raps	—	—
Braugerste	171-181	172-182	Leinsaat	—	—
Sommergst.	—	—	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerste	163-170	164-171	kl. Speiseerbs.	22,0-23,0	22,0-23,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	131-135	132-136	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	23,7-24,2	24,0-27,5	Leinkuchen	10,3	10,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,3
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,1-11,0	10,1-11,0
inkl. Sack	19,3-21,8	19,5-22,0	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober bis 203,50, Dezember 203—201,50, März 203,50—202,50. Roggen: Oktober bis 161, Dezember 159—157,75, März 160 bis 159,25. Hsasfsesr: Oktober 141,50—140,50, Dezember 134 bis 135, März 136,50—136.

Ausbau des Musterkoffertarifs.

In der letzten Sitzung der Ständigen Tarifkommission wurden Änderungen der Tarifbestimmungen über den ermäßigten Gepäcktarif für Warenproben und Musterkoffer beschlossen. Der Tarif soll künftig auch auf Warenproben und Muster angewandt werden, die, außer in Koffern, in Körben, Taschen, Trommeln, Kartons und in anderer handelsüblicher Verpackung untergebracht sind. Unter den ermäßigten Tarif sollen künftig auch die Gegenstände fallen, die zur Vorführung der Warenproben und Muster notwendig sind. Eine Änderung der Tarifsätze ist vorläufig nicht beabsichtigt. — Die Durchführung der beschlossenen Maßnahme hängt davon ab, ob sie ohne Widerspruch der zuständigen Organe die Genehmigung der Reichsbahnhauptverwaltung findet.

Die wachsenden Zollmauern.

Die finnische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Einfuhrzölle für mehr als 30 Zollpositionen erhöht. Durch die neuen Zollerhöhungen wird auch eine Anzahl wichtiger deutscher Ausfuhrerzeugnisse betroffen.

Kontingentierung für Käse?

Der Deutsche Milchwirtschaftliche Reichsverband hat vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefordert, nach der Butterkontingentierung nunmehr auch die bereits angekündigte Kontingentierung für Käse unverzüglich festzusetzen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Es waren aufgetrieben: 415 Stück Großvieh, 44 Kälber und 187 Scheine. Beim Großvieh war der Handel schleppend mit Ueberstand. Es kosteten: Kühe: 1. Sorte 310—360 M., 2. Sorte 250—310 M., 3. Sorte 180—250 M., Rinder 140—250 M.: beste Tiere über Notiz. (Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden.) — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 9—11 M.; 8—10 Wochen alte 11—17 M.; 10—12 Wochen alte 17—32 M.; Läuferschweine keine Notiz. — Der nächste Markt findet statt am 2. November.

„Die Geschäfte des Herrn Ouvrard."

Otto Wolff, der rheinische Großindustrielle, stieß bei seinen Studien über die Abhängigkeit der Wirtschaft von der Politik und der Politik der Wirtschaft auf die abenteuerliche, faszinierende Gestalt des französischen Großkaufmanns Gabriel Julien Ouvrard. Nach welchen Gesetzen verläuft der Werdegang solcher Persönlichkeiten wie Ouvrard? Auf welche Weise steigt ein sogenannter kleiner Mann des Wirtschaftslebens zu einem Faktor von internationaler Bedeutung auf? An dieser entscheidenden Stelle lassen uns die meisten Werke über hervorragende Wirtschafts- und Finanzmänner im Stich: sie bleiben uns den letzten Einblick in die Entstehung, Entwicklung und Durchführung der wirtschaftlichen Gedankengänge schuldig; vollends die Riesensummen, mit denen gearbeitet wird, hängen im Nebel. Wolff ist der erste, der hier klare Aufschlüsse gibt und konkrete, exakte Zahlen sprechen läßt. Er dient damit der Gegenwart und verhilft uns zum besseren Verständnis der Nöte unserer Zeit; denn diesen Nöten näherzukommen, ihnen beizukommen, ist ein wesentliches Motiv, von dem der Verfasser getrieben wird. Danach soll man aber nicht glauben, die „Geschäfte des Herrn Ouvrard" (im Verlag Rütten & Loening, Frankfurt am Main) seien ein nur für den Wirtschaftswissenschaftler interessantes Buch. Das Werk liest sich vielmehr wie ein Roman: der Roman einer phantastischen, blendenden Persönlichkeit und ihrer ganzen Zeit, deren Höhepunkt Napoleon ist, der grimmige Feind Ouvrards. Aller Feindschaft zum Trotz konnte auch Bonaparte auf die Hilfe und auf das Geld des Verhaßten nicht verzichten. Und wenn der Kaiser es nicht konnte, so vermochten es geringere Mächte noch weit weniger.

In der Tat zeigt uns Wolff, wie Ouvrard Staaten und insolvent gewordene Völker saniert, Banken vor dem Zusammenbruch bewahrt, Währungsprobleme löst und Konzerne bildet. Alles Dinge, die uns unmittelbar angehen und aus denen wir zu lernen haben. Unvermeidlich denken wir an die Besetzung Deutschlands nach dem Weltkrieg, wenn wir lesen, wie es Ouvrard gelingt, Frankreich vorzeitig von fremder Besatzung zu befreien: das Geld dafür bringt er auf, indem er es bei den Staaten leiht, an die die Tribute zu bezahlen sind.

Aber nicht nur von Geschäften berichtet das Werk Wolffs, es enthüllt uns auch zahllose erregende Parallelen zu unserer Zeit. Viel wäre aus diesen Parallelen zu lernen. Da rasen Tanzwut und Sinnentaumel nach Krieg und Revolution. Wie heute wird darüber debattiert, was den größeren wirtschaftlichen Nutzeffekt ergibt, der Privatkapitalismus oder der Staatskapitalismus. Wie manche Bank heute brach damals die Bank von Frankreich zusammen. Man übte sich in Schlangenpolonaisen vor den Pariser Bankschaltern, die von Polizei bewacht wurden. Als Ouvrard in Madrid als Staatskommissar auftauchte, hatte er die gleiche Aufgabe, vor der heute die Reichsregierung steht: Sanierung eines ganzen Volkes. Schon 1815 wurden Schulden an das Ausland mit dem Gelde bezahlt, das von diesem Ausland geliehen war.

Überdeutlich wird aus dem Werk Otto Wolffs, daß auch damals die Politik von den Finanzen, aber auch die Finanzen von der Politik abhängig waren. Die bescheidenen Reparationen, die Frankreich nach 1814 an die Verbündeten zu zahlen hatte, wurden „Tributlasten" genannt, und bitter wurde darüber Klage geführt, daß Deutschland den Franzosen bösen Zahlungswillen nachsagte. Firmen, deren Festigkeit keinen Zweifel zuzulassen schien, brachen zusammen, prominente Kaufleute wanderten ins Gefängnis.

So bringt das Buch als wünschenswerte Ergänzung zu den zahlreichen theoretischen Wirtschaftsabhandlungen, mit denen wir überschwemmt werden, ein lebendurchpulstes Stück praktischer Wirtschaftsgeschichte in spannender meisterhafter Darstellung.

Die Frau und ihre Welt

Die Fertigkeit im Schneidern. Von Else Rema.

Die Frau ihre eigene Schneiderin.

Wenn man sich heutzutage bei einer Bekannten oder Freundin nach dem Namen der Schneiderin erkundigt, die ihr das hübsche Kleid gemacht hat, so hört man in sechs Fällen von zehn: „Das habe ich mir selbst genäht." Und ebenso oft kann man die Antwort hören: „Schneidern habe ich nicht gelernt, aber ich habe mir einen Schnitt gekauft."

Die Fertigkeit im Schneidern hat sich heutzutage bei der Weiblichkeit zu einer ungeahnten Höhe entwickelt; sie ist Gemeingut der breitesten Schichten des Volkes geworden. Und dementsprechend haben sich die Möglichkeiten für die Frauen entwickelt, ihr diesbezügliches Talent auszubilden, zu fördern; oder ist es umgekehrt: sind die zahlreichen Institute, die in der Schneiderkunst jetzt existieren, die Ursache zu dem Aufschwung in der Amateurschneiderei?

Mit den Modeschauen und ihren „Konferenzen" fing so quasi der praktische Unterricht für die Frauenwelt an. Man erinnert sich dabei unwillkürlich jener Zeiten, in denen die Frauen auf kleine Modepuppen angewiesen waren, um sich über die Fortschritte in der Mode zu unterrichten. Diese Modepuppen wurden überall umhergeschickt, und zweifellos entstammt diesem Brauch die volkstümliche Redensart: „Er oder sie ist gekleidet wie eine Modepuppe."

Ebenso beschränkte man sich in früheren Modejournalen nur darauf — zuerst in Schilderungen, später an Bildern —, die Frauen über den Wechsel in der Pariser Mode zu informieren. Heutzutage jedoch bedeutet eine jede Frauenzeitung einen Fernkursus in der Schneiderei — nicht nur das, auch im Hutmachen und Kleiderstricken, von anderen praktischen Künsten gar nicht zu reden.

Den Gipfelpunkt an Möglichkeiten auf diesem Gebiet offerieren die deutschen Großstädte, und an ihrer Spitze natürlich Berlin, den Frauen, um sich in der Schneiderei aus- oder fortzubilden.

Die weibliche Welt wird geradezu höflichst eingeladen, die Schneiderei zu erlernen, und man macht ihr das so schmackhaft, daß Widerstand beinah unmöglich ist. Eine jede Frau kann haben, was sie will. Sie kann sich zur Schneidermeisterin ausbilden, zur landläufigen Schneiderin, sie hat Gelegenheit, Modellentwerfen zu lernen; aber auch in gleichem Maße werden ihr die Wege geebnet, sich lediglich für den eigenen, für den Hausbedarf einzurichten — sie kann im Kursus als Lernende ihre Toiletten und sogar nach Pariser Originalmodellen schneidern. Es gibt Zirkel am Tage und es gibt Kurse am Abend. Hundertfältig hallt es wider: „Jede Frau ihr eigene Schneiderin."

Damit sind jedoch die Möglichkeiten bei weitem nicht erschöpft. Man braucht auch bloß unter Aufsicht zuzuschneiden und dann zur Anprobe wiederzukommen; denn selbst anprobieren ist bekanntlich eines der schwierigsten Dinge, das viele Frauen können, andere nicht. In Paris wiederum konnte man schon vor Jahren ein Zuschneideinstitut aufsuchen und sich einen Schnitt auf den Leib arbeiten lassen, den die Kundin nach wenigen Minuten mit nach Hause nahm.

Eine Firma in Wien hat beispielsweise einen sogenannten Donnerstagdienst für die Frauenwelt eingerichtet. Ein besonderer Raum ist für sie eingerichtet, in dem Modejournale und Schnittmusteralben zur freien Ansicht ausliegen. In diesem Raum amtiert, um die Würze und den Wert der Angelegenheit zu erhöhen, eine Schneiderin, die zugleich Modezeichnerin, und nur dazu anwesend ist, um Tips und Ratschläge für Schneidern und Wäscheanfertigen zu geben. Diese Dame stellt auch Zeichenpausen her, gibt Maße an, zeigt Stoffmuster, informiert über Farben — ob die Besucherin nun eine Kundin ist, wird, oder nicht.

Kann es unter solchen Umständen wundernehmen, daß das Schneidergewerbe gelitten hat, daß es in Not ist, obendrein unter dem Druck der schweren wirtschaftlichen Hemmung?

Was die beiden Faktore nicht taten — Selbstschneiderei und Krise —, das bewirkte die fertige Konfektion, das billige Kleidchen mit Schmiß und Schwung, das man ohnehin nicht einmal anprobieren brauchte. Denn die Mode war auch danach. Das Jumperkleidchen, die gesamte kostümliche Vermännlichung der Frau bewirkte nicht minder den Rückgang der sogenannten Maßschneiderei, entthronte die einst so geschätzte Hausschneiderin, die heutzutage ihre Dienste für geringes Geld, allerdings mit freier Station, anträgt. Ja, sie übernimmt alles, was sie früher nicht übernahm oder wenigstens nicht gern. Sie ändert, sie bessert aus, sie arbeitet mit besonderer Verve für starke Damen; Mäntel auch, wie die heißersehnte Kundin es wünscht.

Das Maßkleid, das jetzt auch, wenigstens in Berlin, erheblich im Herstellungspreise gesunken ist, soll nun zeitgemäß verbilligt werden. Und solche billige Maßkleider wird die Berliner Damenschneiderinnung im Laufe der kommenden Saison der Frauenwelt in Modeschauen vorführen. Es handelt sich damit um eine Belebung des Handwerks, oder auch der Kunst, um zum mindesten einem Teile der notleidenden Schneiderei einigermaßen auf die Beine zu helfen.

Man kann auch hier sagen: „Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten." Nicht nur, daß man eine gewisse Belebung der allgemeinen Kaufkraft spürt, auch die Mode hat sich einen so vollkommenen Dreh gegeben, daß die Schneiderkunst vielleicht auch ohne jedes Hilfs- oder Heilmittel wieder gesundet wäre. Denn die jetzigen Kleider sind wieder sehr kompliziert, wie die Hüte auch. Selbstschneiderei erfordert darum jetzt ein ganz anderes Maß von Können, an Uebung im Nähen und auch an Zeit, als in den Tagen der Jumper und Strickkleider. Auch Paßform gibt es wieder: die Taille wird ausgearbeitet, der Rock garniert, der Aermel erscheint überaus phantasievoll in den verschiedensten Aufmachungen, so daß viele Frauen, überhaupt wenn die Krise nur einigermaßen behoben ist, wieder reuig zur Schneiderin zurückkehren werden.

Gedankenfehler, die andere schaden.

Sie hatte auf dem Straßendamm die Scherben einer zerbrochenen Flasche bemerkt. Sofort dachte sie an Menschen und Tiere, die sich daran verletzen könnten. Ohne sich lange zu bedenken, begann sie, die gefährlichen Glasstücke vom Damm in den Rinnstein zu schieben. Als es mit Fuß und Schirm nicht recht gelingen wollte, nahm sie die bloßen Hände zu Hilfe und las die Scherben sorgfältig zusammen. Es war eine Branntweinflasche, wie der Geruch ihr verriet, der aus dem Flaschenboden aufstieg.

Bei ihrer emsigen Tätigkeit zum Wohle von Mensch und Tier, bemerkte die gute Dame nicht den Herrn, der die Straße herabkam und mit einigem Befremden sie beobachtete. Er kannte die Dame, und ein heimliches Lächeln zuckte um seine Mundwinkel, daß es eine zerbrochene Branntweinflasche war, deren verräterische Spuren sie in verstohlener Eile beseitigen wollte. Um nicht von ihr erkannt zu werden, überquerte er die Straße und zog den Kopf in seinen Mantelkragen.

Frau X. also eine heimliche Branntweintrinkerin!, durchzog es sein Hirn. Wer hätte das von ihr gedacht!? — —

Wir erfahren es wohl täglich, daß viele Menschen leichter an die brestigen Charaktereigenschaften ihrer Mitmenschen glauben, als an die guten. Und meinen sie, hinter ein sorgsam gehütetes Geheimnis eines anderen gekommen zu sein, dann drängt es sie förmlich, davon zu sprechen und ihre Entrüstung zu äußern. Dann heißt es wohl in versteckter Schadenfreude: „Ja, ja, wir haben uns eben in diesem Menschen gründlich getäuscht! So etwas hätte man gewiß nicht hinter seiner harmlosen Miene gesucht."

Ein Gerücht steckt aber in Siebenmeilenstiefeln und überholt das ahnungslose Opfer. Es läuft hurtig von Türschwelle zu Türschwelle, findet überall Einlaß, überall Ohren, überall bereitwillige gewissenlose Verbreiter, die eben den Mund nicht halten können. Voll Wichtig- und Geheimnistuerei raunt es einer dem anderen zu, beschwört ihn, es nicht weiterzutragen, weiß aber doch, daß das Gegenteil geschieht; ja, im geheimen ist es ihm gerade recht, daß es verbreitet wird.

Nicht allemal sind persönliche Gegnerschaft oder mißgünstige Triebe Anlaß dazu. Oft ist es nichts als abscheuliche Klatschsucht, die Lust an aufsehenerregendem Gerede.

Wird eines Tages „der Fall" geklärt, wird es den unbeherrschten Sprechern bewußt, daß sie leichtfertig üble Nachrede über einen schuldlosen Dritten geführt haben, dann wissen sie rasch eine Selbstentschuldigung zu finden und den Ausspruch zu formen: „Ich habe es von allem Anfang nicht glauben wollen, aber Frau Soundso oder Herr A. haben es gesagt. Es war aber ein Irrtum.

Ein Irrtum, ein Gedankenfehler! Hätte ein wirklicher Menschenfreund und anständiger Charakter nicht das früher bedenken sollen, als das häßliche Gerücht auftauchte. Der getrübte Ehrenschild eines Menschen ist nur leicht wieder geklärt.

R. Kaulitz-Niedeck.

Hausweinbereitung im Herbst.

Von den Früchten des Herbstes erfreuen sich Aepfel und Hagebutten zunehmender Beliebtheit bei den Hausweinbereitern; nicht nur, weil sie Getränke von hohem, gesundheitlichem Wert ergeben, sondern weil sie auch billig sind und mit geringsten Kosten sich zubereiten lassen. Beide Früchtearten eignen sich vornehmlich zur Herstellung leichter Tischweine; ein nicht zu verachtender Vorzug bei den augenblicklich so hohen Zuckerpreisen.

Man soll nur die gewöhnlichsten, sauren Aepfel zur Hausweinbereitung verwenden. Bei größeren Mengen bedient man sich zur Gewinnung des Fruchtsaftes einer Fruchtpresse; kleinere Mengen lassen sich, nachdem sie geschält und in kleine Stücke geschnitten wurden, in einem geeigneten Ansatzgefäß mit kochendem Wasser und Zucker übergossen und mit einer gut angeseimten Bierkahefe versetzt sind, nach 24 stündigem Stehen leicht auspressen. Faulstellen sind unbedingt zu entfernen, damit Fehlgärungen vermieden werden.

Hagebutten erfordern keine große Arbeit. Die Früchte werden einfach, nachdem sie gründlich gewaschen und von Stielen und Blattresten befreit worden sind, in einem Fleischwolf zerkleinert und mit handwarmem Wasser übergossen. Nach 24 Stunden läßt sich der Saft unter leichtem Pressen durch ein Tuch seihen.

Ganz vorzüglich haben sich folgende Rezepte bewährt, die leichte Tischweine, besonders auch für Bowlen geeignet, ergeben. Die angeführten Mengen sind für 5 Liter berechnet und müssen bei der Kelterung größerer Mengen multipliziert werden:

3000 Gramm Aepfel, 2 bis 3 Liter Wasser, 500 Gramm Zucker in einem Liter Wasser, vergoren mit Vierka-Bernkastler-Hefe. Zur schnelleren Vergärung sind auf fünf Liter drei echtes Vierka-Hefennährsalz hinzuzufügen.

1000 Gramm Hagebutten, 2 Liter Wasser, 750 Gramm Zucker in anderthalb Liter Wasser gelöst, drei echtes Vierka-Hefennährsalz, vergoren mit Vierka-Rüdesheimer-Hefe.

Die Gefäße müssen unter einwandfreiem Gärverschluß vergoren werden, da sie sonst bei Zutritt der Luft leicht kahmig oder essigstichig werden. Auch vermeide man jede Berührung des Saftes mit Metallen, besonders mit Eisen.

Um eine reine Gärung zu erzielen, versäume man nicht, die Weinhefe vor der Zugabe zum Fruchtmost anzukeimen, d. h. gründlich zu vermehren. Die Fruchtmoste sind nämlich von Natur aus mit vielen Millionen wilden Hefen und Krankheitserregern des Weines durchsetzt, die natürlich die zugefügte Weinhefe überwuchern, wenn sie in ungenügender Menge zum Most kommen. Das Getränk erhält dann leicht schlechte Geschmacksaromen, wenn es nicht gar verdirbt. Ein derartiges Risiko läßt sich bei Verwendung von Vierka-Weinhefen vermeiden. Im übrigen dürfte sich für Anfänger, die sich noch nicht mit der Hausweinbereitung befaßt haben, das Studium eines kleinen Fachbuches, betitelt „Das neue Weinbuch", empfehlen, das für wenige Pfennige in Buchhandlungen und Drogerien zu haben ist.

Dr. H.

Peterchen. Von Christine Holstein.

Peterchen ist meiner Schwester kleiner Junge. Ein liebes Kerlchen von zwei Jahren, mit goldbraunem Köpfchen und großen, durchsichtigen Blauaugen. Sein erstes Wort war „Licht" und sein zweites „Wurst". Sein Vater nahm es als gutes Omen für seines kleinen Sohnes Charakter und Leben.

Peterchen hat harmloses, einfaches Spielzeug: Bauklötzchen, Bilderbuch, Eisenbahn. Groteskes und häßliches Spielzeug mag er nicht leiden. Als ihm einmal eine Tante eine Milkymaus mitbrachte, wandte er sich voll Abscheu ab, versteckte sein Köpfchen in Mutters Arm und sagte: „Angst hat der Peter." Sehr viel Freude aber macht ihm ein Wägelchen, das mit Holzspänchen bepackt ist. „Das ist ein Holzauto", sagt er. Auch eine große Schwimmpuppe zum Aufpusten und mit in die Badewanne zu nehmen, betrachtete er zunächst mit freundschaftlichen Gefühlen und stellte sie seinem Vater mit den Worten vor: „Das ist der Hans."

Als aber der Vater darauf das Gummigeschöpf in den Arm nahm, streichelte und „Guter Hans!" sagte, wurden Peterchens Augen groß und bedenklich; stürmisch lief er auf seinen Vati zu, umfaßte mit den Händchen seinen Arm und drückte das Köpfchen an seinen Rock. Seitdem würdigt er den Hans keines Blickes mehr. Er ist eifersüchtig, das ist ganz klar.

Peterchen ist ein sonniges, glückliches Kind; er rennt mit kleinen Juchzern durch die Zimmer, er spielt in der Badewanne Seehund und stößt mit Geschrei sein triefendes Köpfchen heraus, er spielt am liebsten: „Steigt das Büblein auf den Baum" — ein etwas gefährliches Spiel. Beim Bilderansehen kann er auch eine ganze Zeit still und versunken dasitzen. Natürlich fesseln ihn da auch kleine unbedeutende Dinge, die uns Erwachsenen ganz entgehen. Da ist z. B. im Bilderbuch ein Hühnerhof mit groß gemaltem, prächtig buntem Hühnervolk. Peterchen aber zeigt jedesmal mit dem Fingerchen auf das kleine viereckige Loch über der Hühnerleiter und sagt: „Hier geht der Gockelhahn 'rein!"

Peterchen lebt ein glückliches, kleines Kinderleben; aber ohne unliebsame Erfahrungen geht es auch in einem zweijährigen Dasein nicht ab. Einmal stand er in der Ecke in bekümmertem Selbstgespräch: „Hosen naß. Vati haut, Mutti haut. Armer Peter!"

Ein merkwürdiges Spiel hat Peterchen erfunden. Er pflegt nämlich zuweilen seinen Ball oder ein Bauklötzchen mit kühnem Schwung unter den Divan zu werfen. Dann atmet er tief auf, macht Augen, als ob er eben etwas Gewaltiges, Schicksalhaftes gewagt hat, und sagt: „Angst hat das Bällchen!" — „Angst hat das Bausteinchen!" Denn unter dem Divan ist ja eine große Dunkelheit, eine riesige Dunkelheit für Peters winzige Dimensionen, und da hat er nun das Bällchen und das Bausteinchen hineingeschickt. Aufmerksam und gespannt guckt er um die Ecke, ob sie auch wiederkommen.

Das Bällchen kommt ja allerdings ganz vergnügt wieder angerollt, aber das Bausteinchen muß erst eine hilfreiche Hand zutage fördern. Doch noch ein paar Wochen hin und Peterchen wird sich auf die Erforschung der geheimnisvollen, unbekannten Dunkelheit begeben und kühn unter den Divan kriechen, und das wird für ihn sein, wie etwa für einen Erwachsenen eine Tiefsee-Expedition. Wenn er am anderen Ende wieder auftaucht an das Tageslicht, wird sein Gesichtchen glühen von einem neuen Glück und Stolz, und er wird wieder einen Schritt weiter in seiner Entwicklung sein.

Der Wunsch aller Frauen: schlank sein.

Der sehnlichste Wunsch aller Frauen, ganz einerlei ob jung oder alt, ist der, schlank bleiben oder werden. Allerdings ist dies nicht leicht. Es gibt so wunderbar wohlschmeckende Dinge, auf die man nur sehr ungern verzichten möchte. Also wie? Es ist köstlich, einen schönen, spannenden Roman zu lesen und dabei ein feines Praliné nach dem anderen zu verzehren. Das ist ein Genuß; aber es trägt leider am meisten zum Dickwerden bei. Also Vorsicht! Die üble Gewohnheit, zwischen den Mahlzeiten etwas zu essen, ist der guten Figur sehr unzuträglich und ist auch im allgemeinen für die Gesundheit schädlich. Leicht ist der Magen dann überlastet, der Mensch fühlt sich krank; die Folge ist schlechte Laune, und diese wiederum schadet dem Teint. Natürlich soll man sich satt essen, hungern ist niemals das richtige; aber ja nicht über den Hunger essen, und vor allem hüte man sich vor allzu fetten Sachen! Sehr wesentlich ist das Frühstück: eine Tasse Kaffee und etwas Milch, ein Brötchen und ein Apfel, das ist vollkommen hinreichend. Wenn es auch anfangs vielleicht etwas knapp erscheint, so gewöhnt man sich sehr schnell daran und wird sich dabei wohl befinden. Mittags darf man sich dann schon etwas mehr gönnen, zum Beispiel eine Tasse Suppe, ein Stückchen mageres Fleisch, Gemüse und zirka drei Kartoffeln; als Nachtisch ist nur Obst zu empfehlen. Solche Mahlzeit müßte genügen. Nachmittags darf eine Tasse Tee mit etwas Keks genommen werden; keine Butterbrötchen. Abends gibt es ja eine ganz reichliche Auswahl in Dingen, die nicht dick machen. Zum Beispiel Eier, Quarkkäse, Tomaten, verschiedene Salate, Rettich, Radieschen und so weiter. Wir sehen also, wir können uns mit ganz schönen Dingen satt essen und trotzdem auf unsere Linie achten.

Vorsichtig sein sollten wir mit Bananen, Sardinen, Schokoladen, Cremetorten, Sahne, Speck, Schinken und Wurst. Und zuletzt merke dir: Auf nüchternen Magen ein Glas frisches Wasser — das ist ein Schritt zur Gesundheit.

Isabella.

Wie die Japaner Tee zubereiten.

In Japan wird die Zubereitung des Tees hoch geschätzt. Die dabei verwendete Sorte ist der Giyokura-cha, der Tauperlentee. Sonst nimmt man allgemein grünen Blättertee. Er wird nicht, wie bei uns, durch Aufgießen siedenden Wassers bereitet, sondern das gekochte Wasser wird erst sorgfältig in einem anderen Gefäß auf 80 Grad Celsius abgekühlt. Zu jedem Aufguß wird frischer Tee genommen; bereits gebrühte Blätter werden nicht mehr benutzt. Tee nach japanischer Art ist blaßgelb, sehr erfrischend und anregend. Man trinkt ihn ohne Zucker und Milch oder Zitrone. Zur Bereitung des Tees wird ein besonderes Gefäß: Raku-yaki, eine Art Fayence, benutzt, das die Eigenschaft besitzt, das Getränk lange warm zu halten, das nach Ansicht der Japaner bei Berührung mit dem Mund eine angenehme Empfindung erregt. Tee wird in Japan zu jeder Mahlzeit getrunken, und das nötige Gerät steht in jeder Wohnstube bereit, nämlich ein Becken mit glühenden Kohlen, ein Kessel zum Wasserkochen, ein Teebrett, eine Teekanne, die Teebüchse und die Schalen.

Willy Renn.

Die praktische Hausfrau.

f. **Behandlung wertvoller Spitzen.** Wertvolle Spitzen werden wie neu, wenn man sie, schon ausgezogen, um eine recht dicke Flasche wickelt und dann in warmem Seifenwasser tüchtig hin und her schwenkt und dadurch wäscht.

f. **Entfernen von Lebertranflecken aus Kinderwäsche.** Lebertranflecke werden aus Kinderwäsche am besten mit guter Kernseife entfernt. Man seift die fleckigen Stellen gut ein, läßt etwas lösen und wäscht dann wie gewöhnlich. Um den lästigen Geruch zu beseitigen, genügt leichtes Kochen der Wäsche.

f. **Benzin-Randflecke.** Wohl jedem ist es schon unangenehm aufgefallen, daß beim Entfernen von Flecken mit Benzin üble Randflecke entstehen. Diese kann man dadurch leicht verhindern, daß man den Stoff, solange er noch feucht ist vom Benzin, plättet, bis er trocken ist.

Für die Küche.

f. **Maulbeer- oder Brombeerkompott.** 250 Gramm Maul- oder Brombeeren werden passiert mit einem halben Liter Rotwein, 250 Gramm Staubzucker und etwas Zitronenschale, gut durch- und eingekocht. 125 Gramm ganze Maul- oder Brombeeren legt man in eine Schüssel, schüttet die kochende Brühe darüber und serviert später das erkaltete Kompott in einer Glasschale, dick mit Vanillezucker bestreut.

f. **Seezunge, in Milch gedünstet.** Eine abgezogene, gereinigte Seezunge wird auf beiden Seiten mit Butter bestrichen, mit Zitronensaft und einigen Eßlöffeln Milch, etwas Salz und Pfeffer in ein butterbestrichenes, feuerfestes Plättchen gelegt, mit einem Teller oder Butterbrotpapier bedeckt und im Ofen 15 bis 20 Minuten aufgezogen.

f. **Bohnen, feine Art.** Gelbe Wachs- oder Butterbohnen oder schöne grüne Prinzeßbohnen werden abgefasert, in Bündel gebunden und in siedendem Salzwasser abgekocht; man schüttet sie trocken ab, legt sie wie Spargel auf eine Platte, begießt sie mit zerlassener Butter, bestreut sie mit geriebenem Schweizerkäse und garniert sie mit Räucherlachs.

f. **Heringssalat.** Einige Milchnerheringe werden ausgegräte. und nebst ebensoviel geschälten Aepfeln und gesottenen Kartoffeln in fingernagelgroße Würfel geschnitten; die Milchner werden durch das Haarsieb getrieben, sodann alles mit Zwiebelchen, Salz, Pfeffer, Essig und Oel oder einer Mayonnaise angemacht und hübsch angerichtet.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert Paderborner Anzeiger